Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Familien- und Stellen-Anzeigen 20 ₰.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif.
Die 4gespaltene Reklamezeile 75 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 34. — Donnerstag den 19. Januar 1905. — 99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der deutsche Kronprinz stürzte heute früh in der Charlottenstraße zu Potsdam aus seinem Wagen, wurde dabei aber nicht verletzt. (S. Letzte Depp.)

* Kommerzienrat Lueg aus Oberhausen ist zur Berichterstattung über den Bergarbeiterstreik zum Kaiser nach Berlin berufen worden. (S. Sonderartikel über den Generalstreik.)

* In Belgrad wird das gesamte Kabinett zurücktreten. (S. Ausland.)

* Die Petersburger Telegraphen-Agentur nennt die auswärts verbreitete Nachricht, daß der Minister des Innern sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, unbegründet.

* Der Ausstand auf den Petersburger Newskij-Schiffswerften gewinnt dadurch große Bedeutung, daß die Arbeiten an den von der Regierung in Auftrag gegebenen Schiffsbauten beeinträchtigt werden. (S. Pol. Tagesch.)

* Der Arbeiterausstand in Baku wurde durch Entgegenkommen der Arbeitgeber beigelegt. (S. Ausland.)

* Die Klage Rußlands über die Verletzung der chinesischen Neutralität soll als Memorandum mit 7 Punkten gestern überreicht worden sein; sich selbst rechtfertigt Rußland. (S. russ.-jap. Krieg.)

Die Denkschrift über den Hereroaufstand.

Dem Reichstag ist, wie schon kurz gemeldet, eine vom Großen Generalstabe ausgearbeitete Denkschrift über den Verlauf des Aufstandes von der Erhebung der Bondelzwart-Hottentotten an angegangen. Leider hat sie bis von manchen Seiten gewiß in sie gesetzten Erwartungen schwer enttäuscht. Die militärische Knappheit und Kürze ist nämlich etwas gar zu sehr betont worden, so daß die Denkschrift keineswegs als die wünschenswerte Ergänzung der unzulänglichen telegraphischen Berichterstattung gelten kann, zumal sie neues Material fast gar nicht beibringt. Die beigegebene Karte ist zwar übersichtlich, aber sehr wenig speziell und daher nicht besonders wertvoll.

Studiert man die Denkschrift genau und unterläßt man dabei nicht, auch zwischen den Zeilen zu lesen, so kann man beim besten Willen der Lage keine besonders rosige Seite abgewinnen. Man findet die Bemerkung, daß die Verfolgung geschlagener Hererotrupps mehr als einmal nach schweren Verlusten an Pferden abgebrochen werden mußte, weil man sonst unsere Truppen, deren Tapferkeit und Ausdauer übrigens rühmend anerkannt wird, der Vernichtung ausgesetzt hätte. Das System der „kleinen Truppen-Pakete" wird zwar in der Denkschrift verteidigt, aber indirekt wird doch zugegeben, daß es eben der Mangel an einer wirklich ausreichenden Truppenmacht gewesen ist, der die mangelhaften Erfolge unserer Truppen und das Entweichen zahlreicher kleinerer Hererobanden verschuldet hat, so daß jetzt ein ermüdender Kleinkrieg zu führen ist, dessen Dauer sich noch nicht absehen läßt.

Ueber den Verlauf des Aufstandes sagt die Denkschrift selbst folgendes:

Im Oktober 1903 brach im äußersten Süden des Schutzgebietes ein Aufstand der Bondelzwarts aus. Damals befanden sich an Truppen im Schutzgebiet von Südwestafrika 4 Feldkompagnien (1. Windhuk, 2. Omaruru, 3. Keetmanshoop, 4. Outjo) und eine Gebirgsbatterie (Okahandja). Zur Niederwerfung des Aufstandes entsendete der Gouverneur Oberst Leutwein im November die erste Feldkompagnie und Gebirgsbatterie unter Hauptmann v. Fiedler, Anfangs Dezember die zweite Feldkompagnie unter Hauptmann Franke nach dem Süden. Der Gouverneur selbst brach am 9. Dezember von Windhuk nach Keetmanshoop auf. Hauptmann v. Fiedler fand den Aufstand bereits im wesentlichen niedergeschlagen. Er schloß am 27. Dezember mit dem neuen Kapitän der Bondelzwarts, Johannes Christian, einen Waffenstillstand, und am 20. Januar begannen unter dem Vorsitz des Gouverneurs Friedensverhandlungen, die nach drei Tagen dahin führten, daß sich die Bondelzwarts unter dem Versprechen, ihre Waffen abzuliefern, die Schuldigen auszuliefern und ein noch näher zu bemessenes Stück Land abzutreten, unterwarfen. Keine dieser Bedingungen ist bisher vollständig erfüllt worden, namentlich hat eine Entwaffnung des ganzen Stammes nicht stattgefunden, wie der Umstand beweist, daß sich in den Banden, welche seit dem Herbst den Süden des Schutzgebietes beunruhigen, zahlreiche gut bewaffnete Bondelzwarts befinden. Nach der Entsendung von drei Kompagnien und der Gebirgsbatterie in das Aufstandsgebiet war in dem weiten nördlichen Gebiet an Truppen nur die 4. Feldkompagnie in Outjo mit einer schwachen Abteilung in Grootfontein geblieben.

Die Gunst dieser Lage benutzten die Hereros, um Anfang Januar einen anscheinend längst geplanten und wohlvorbereiteten Aufstand ins Werk zu setzen. Im ganzen Hererolande wurden fast an demselben Tage — den 12. Januar — der größte Teil der Farmen überfallen, die meisten angetroffenen Weißen niedergemacht und nach völliger Vernichtung der Gebäude und Felder Vieh und Waffen geraubt. Bei Ausbruch des Aufstandes befand sich bereits der regelmäßige Ersatztransport von 226 Mann unter Oberleutnant v. Winkler unterwegs, er traf am 3. Februar in Swakopmund ein. Ihm folgte ein Bataillon Marine-Infanterie nebst einer Maschinen-Kanonen-Abteilung, 60 Mann (Marine-Expeditionskorps) unter Major v. Glasenapp, das am 9. Februar in demselben Hafen anlangte. Endlich wurde eine Verstärkung der Schutztruppen aus Freiwilligen der Armee, 577 Mann, gebildet, die unter den Hauptleuten Puder und v. Bagensky am 23. Februar und 1. März in Südwestafrika landete.

Eingehend werden sodann der Entsatz von Windhuk, die Gefechte von Okahandja, Omaruru, Owikokorero u. a. geschildert, und sodann hervorgehoben, wie sich immer deutlicher zeigte, daß die Onjatibberge und die weiter südlich gelegenen Komasberge die Sammelpunkte für etwa 5000 Hereros bildeten. Es war also, wie man sich nicht länger verhehlen konnte, ein ganz anderer Aufstand, als die in früheren Jahren spielend überwundenen; und deshalb erbat Gouverneur Leutwein schleunigst neue Verstärkungen, wenn diese auch erst nach zwei Monaten (etwa Mitte Mai) eintreffen konnten. Als unmöglich erwies es sich aber, die neu aufgestellten Truppenteile schnell und in Masse ihrer Bestimmung zuzuführen. Die Denkschrift sagt darüber:

„Der Seetransport an und für sich legt der Menge der fortzuschaffenden Truppen eine gewisse Beschränkung auf. Alle Schwierigkeiten aber, die hieraus entstanden, verschwanden hinter denjenigen, welche die Landungsverhältnisse in Swakopmund verursachten. Hier war kein Hafen, sondern nur eine Reede, die gegen eine ungewöhnlich starke Brandung nur zum Teil durch eine schwache Mole geschützt war, und diese Mole wurde in dem Augenblick, wo man ihr am dringendsten bedurfte, durch Versandung in ihrer Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt. Nur bei gutem Wetter und bei hohem Wasserstand konnte an die Mole angelegt werden. Die Zeit, während welcher die Schiffe ihre Landung zu löschen vermochten, wurde auf einige Tage und an diesen Tagen auf wenige Stunden beschränkt. Es waren aber nicht allein Truppen zu transportieren und zu landen. Je höher ihre Zahl stieg, desto höher wuchs auch der Bedarf an Verpflegungsgegenständen. Das für einen geordneten Etappen-, Sanitäts- und Telegraphendienst erforderliche Personal und Material mußte auf den Kriegsschauplatz überführt werden. Es ist erklärlich, daß der gesamte Transport nur langsam vor sich ging und daß die Schiffe nur mit wochenlangen Abständen sich folgen konnten. Eine besondere Schwierigkeit verursachte die Notwendigkeit, eine große Zahl von Pferden mitzuführen. Einem berittenen Gegner kann man nicht ausschließlich zu Fuß bekämpfen. Die Verfolgung eines Kavalleristen durch einen Infanteristen ist ein aussichtsloses Unternehmen. Es wurde daher versucht, alle Mannschaften, Infanteristen wie Kavalleristen, auf Pferde zu setzen. Aber die Pferde, mochte man sie aus dem Inland oder aus dem Ausland, aus Europa oder Amerika beziehen, vertrugen nur zum kleineren Teile das Klima, das Futter und das Wasser, das ihnen geboten wurde. Sie ermatteten rasch, und in dem Zustand der Schwäche, welchem sie anheimfielen, konnten sie die Anstrengungen nicht ertragen, welche von ihnen gefordert werden mußten."

Ueber die Ersetzung Leutweins durch Generalleutnant v. Trotha sagt die Denkschrift in geradezu „klassischem" Deutsch:

Der durch die im April und Mai angeordneten Neuaufstellungen immer mehr angewachsenen Truppe erschien es angezeigt, einen General als Führer zu geben. (Gemeint ist natürlich, daß es dem Oberkommando der Schutztruppen angezeigt erschien, einen General nach Südwestafrika zu senden. Red. d. L. T.) Generalleutnant v. Trotha wurde zum Kommandierenden ernannt. Als er im Juni das Kommando übernommen hatte und die Truppen des 2. Regiments unter Oberst Deimling herangekommen waren, zählte die [illegible] verfügbare Macht immer nur 16 Kompagnien mit 1500 Gewehren, 30 Geschützen und 12 Maschinengewehren. Der Angriff wurde von vier Seiten konzentrisch unternommen. Man mag gehofft haben, daß auf diese Weise die Hereros vollständig eingeschlossen werden könnten. Bei näherer Besichtigung von Zahl und Entfernung war es unmöglich, einen solchen Erfolg zu erreichen. Auf einer Peripherie von 40 Kilometern Länge können 1500 Mann nicht eine derartige Mauer bilden, die nicht an einer oder der anderen Stelle der Gegner durchbrechen könnte, noch dazu, wenn die ganze von der Kreislinie eingeschlossene Fläche mit Buschwerk bedeckt ist, welches jede Art von Fernsicht oder Beobachtung verhindert. Das Gefecht am Waterberg nahm einen derartigen Verlauf, daß an zwei Stellen der Feind nach der Mitte hin zurückgedrängt wurde, daß an zwei anderen Stellen unsere Truppen sich nur mit Mühe gegen die gewaltige Ueberlegenheit behaupten konnten, daß durch die Zwischenräume der Feind mit Frauen, Kindern und Vieh durchdrang und daß unter dem Schutze der Nacht auch diejenigen, die gekämpft hatten, das Weite suchten. Der Erfolg am Waterberg bestand nicht darin, daß das ganze Volk der Hereros eingeschlossen wurde, sondern darin, daß seine Widerstandskraft gebrochen wurde und daß es das Vergebliche einer weiteren Kriegführung einsah. Um sich zu retten, eilten die Hereros, von allen anderen Rückzugsrichtungen abgedrängt, nach Südosten auf das gefürchtete Durstgebiet der Omaheke hin. Auf der Flucht verbrauchten sie das letzte vorhandene Wasser der spärlichen Pfühen, den letzten zur Weide geeigneten Grashalm. . . . Die Hereros verschwanden in der unzugänglichen, fast unerforschten Steppe. Ein einheitliches Vorgehen der deutschen Truppen, die seit vier Monaten die Omaheke umstellt halten, wird erst möglich werden, wenn nach Eintritt der Regenzeit Wasser und Weide dort vorhanden sein wird. Dann wird sich herausstellen, ob noch eine Anzahl des Volkes im Felde ausgehalten hat.

Der zweite Teil der Denkschrift beschäftigt sich mit den Ereignissen im Süden, speziell mit dem Witboiaufstand, und schildert die Kämpfe des Majors v. Lengerke mit Morenga bei Warmbad, sowie die Gefechte bei Kub, Hoachanas, Gochas, Stamprietfontein und Groß-Nabas. Im Anschluß daran wird ausgeführt:

Für die weiteren Operationen wird die Nachführung der Verpflegung desto größere Schwierigkeiten bieten, je mehr sich der Kriegsschauplatz von der Küste entfernt. Zwischen der Lüderitzbucht und Kubub breitet sich eine Wüste aus, die nur unter den größten Anstrengungen zu überwinden ist. Die nur für einen bescheidenen Friedensverkehr erbaute Bahn zwischen Swakopmund und Windhuk besitzt nur eine äußerst geringe Leistungsfähigkeit. Von ihr aus muß dann Munition und Proviant für Mann und Pferd in schwerfälligen Wagenzügen auf den unendlich langen Strecken bis zur Front der Truppen befördert werden, und diese Strecken müssen durch Truppen gesichert werden. Durch diese ungünstigen Umstände wurden wir verhindert, das militärisch richtigste und unzweifelhaft billigste Verfahren anzuwenden: den Gegner mit überlegenen Kräften schnell zu schlagen.

Vollste Anerkennung verdienen die Leistungen der Truppen, Offiziere wie Mannschaften, die sich nicht nur im Gefecht voll bewährt haben, sondern auch, wie General v. Trotha sich ausdrückt: „hungernd und durstend niemals versagten".

Abgesehen von dem grausamen Gegner, vor dem bisher 39 Offiziere und 286 Mann den Heldentod fanden, haben unsere Truppen gegen einen heimtückischen Feind, den Typhus, zu kämpfen, dem 15 Offiziere und 247 Mann zum Opfer fielen. Trotz der Schwierigkeit, bei dem Wassermangel des Landes die Krankheit zu bekämpfen, ist nach umfassenden sanitären Maßregeln in letzter Zeit erfreulicherweise ein Zurückgehen der Zahl der Krankheitsfälle zu verzeichnen. Im Schutzgebiet befinden sich jetzt, nach Abzug der Verluste und sonstigen Abgänge, rund 10 400 Mann, darunter 700 Verwundete und Kranke, von diesen 374 Typhuskranke. 2780 Mann sind noch auf der Ausreise oder gehen in nächster Zeit ab. Nach dem Eintreffen der letzten Transporte wird der Rest des Marine-Expeditionskorps mit rund 350 Mann zurückgezogen werden.

Der Generalstreik der Bergarbeiter im Ruhrgebiet.

Ueber die Lage im Streikgebiet ist heute zu berichten: Die Konferenz der Bergarbeiter mit den Vertretern der Regierung verlief ohne Ergebnis, weil die Delegierten die Klagen nicht schriftlich belegten. Die Zechenbesitzerversammlung dagegen führte insofern zu einer Verständigung, als die Regierung entscheiden soll, ob tatsächlich Mißstände im Ruhrkohlengebiet vorhanden sind. Wohl darauf ist es zurückzuführen, daß der Bergbauliche Verein für den Oberbergamtsbezirk Dortmund beschlossen hat, die Einladung des Oberberghauptmanns, heute mit den Arbeiterdelegierten zu verhandeln, abzulehnen. Der Verein fordert aber die Zechen auf, der Staatskommission alle Verhältnisse offenzulegen. Eine solche Erklärung kann unseres Erachtens eine gemeinschaftliche Unterhandlung nicht ersetzen, und es ist deshalb, wie schon gestern erwähnt, nur zu bedauern, daß die Zechenbesitzer sich so schroff ablehnend verhalten und dadurch zu einer Verschärfung der Situation wesentlich beitragen.

Der „Rhein.-Westf. Ztg." zufolge wurde der Kommerzienrat Lueg aus Oberhausen zur Berichterstattung über den Generalstreik vom Kaiser nach Berlin geladen.

Handelsminister Möller erklärte gestern abend in

Feuilleton.

Um jeden Preis.

20] Roman von Sergei D . . . .

Nachdruck verboten.

„Nein!" sagte er. „Aber, wenn du mich jetzt entschuldigen möchtest; ich habe Kopfschmerzen und fiebere wieder. Ich werde ein Pulver nehmen und zu schlafen versuchen."

Suwarow fieberte wirklich.

Der gute Freund empfahl sich.

Gleich darauf verließ ein Diener das Haus mit einem Briefchen an „Lord Harry Burton, Kriegsministerium". Das Briefchen enthielt nur die bescheidene Anfrage, wann „Lord Burton für Mr. Boris Suwarow zu sprechen wäre".

Der Diener kehrte bald zurück.

„Man habe ihm das Briefchen abgenommen, obwohl er betont, es sei für den Lord persönlich", berichtete er, „und habe ihm dann den Bescheid gegeben, Lord Burton sei auf unbestimmte Zeit verreist."

Nun gab es für Suwarow keinen Zweifel mehr. Seine Camille und der Engländer waren zusammen verreist. Und seine Phantasie zeigte ihm Burton als den Mann, der absichtlich den Zusammenstoß herbeigeführt hatte, um ihn — Suwarow — dabei den Tod finden zu lassen. Abgekartetes Spiel! Darum sollte er auch partout rudern! Oh, er verstand alles, wußte jetzt ganz genau, wie sich alles zugetragen habe. Aber er würde die beiden zu finden wissen. Der Engländer solle büßen!

Wenig ahnte Suwarow, welchen Schlag er Burton durch seinen Brief versetzt hatte. Der Kriegsminister hatte nur traurig gelächelt, als er das Schreiben in die Hände bekam. Der Russe, dessen Namen man durch Mac und Joe längst kannte, schrieb, durch das lange Stillschweigen beunruhigt, an Burton. Was war klarer? Bedurfte es eines stärkeren Beweises? Nur über die Unvorsichtigkeit, mit der Suwarow seinen Namen voll zeichnete, konnte man sich wundern.

— — — — — — — — — — — — — — —

Suwarow verbrachte einen qualvollen Tag. Am liebsten wäre er aufgestanden, um sich auf die Spur nach dem treulosen Weibe zu begeben. Ohne weiteres hätte er seinen Dienst und seine Pflichten im Stich gelassen. Aber — er lag fiebernd im Bett, — hatten ihn seine Feinde nicht ganz tot bekommen, — einen Erfolg hatten sie doch erzielt; er konnte sie nicht verfolgen. So dachte er in seinem Fieberwahn. Andere klare Gedanken konnte er überhaupt nicht fassen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Der Diener trat ein und machte eine tiefe Verbeugung.

„Eine Dame wünscht Euch zu sprechen, Herr!"

Suwarows sofortiger und einziger Gedanke war: „Camille!"

„Du Rindvieh! Was stehst du noch! Nein, sag ich!"

Und er richtete sich im Bett auf und starrte auf die Tür.

Doch die, die da eintrat, war nicht die Gräfin Della Torre, wie Boris gehofft, sondern eine ihm ganz fremde Person, — eine liebliche Erscheinung.

Enttäuscht, gleichzeitig aber auf das höchste interessiert, sank er in seine Kissen zurück. Die Dame schien der Umstand, daß Suwarow zu Bett lag, gar nicht weiter zu beunruhigen. Langsamen Schrittes ging sie auf ihn zu und reichte ihm ihre Hand, wie man etwa einen alten Freund begrüßt.

„Verzeihen Sie die Störung", meinte sie mild lächelnd, „aber mich führt eine Angelegenheit von größter Wichtigkeit zu Ihnen. Mein Name ist Claire Ashton."

„Boris Suwarow", erwiderte der andere, die dargebotene Hand galant an seine Lippen führend. „Leider kann ich Sie nicht gebührend empfangen. Wußten Sie", — er konnte sich die Frage nicht versagen — „daß ich zu Bett liege?"

Sie verstand ihn.

„Doch!" antwortete sie einfach. „Der Diener sagte es mir. Ich trat ein in der vollen Ueberzeugung, es mit einem Gentleman zu tun zu haben."

Sie sah ihn scharf an.

„Ich hoffe, Sie haben sich nicht getäuscht, Miß", kam es ernst über seine Lippen. Durch seine Gedanken aber zuckte es: Eine in Tausend!

„Womit kann ich dienen?"

„Sie kennen — Mrs. Hamilton?"

Boris vergaß sich so weit, mit einem Ruck die Decken von seinem Oberkörper abzuwerfen und sich im Bette aufzusetzen.

„Gewiß — gewiß — ich kenne sie. Was ist mit ihr?"

„Kennen Sie ihre jetzige Adresse, Mr. Suwarow?"

„Nein, Miß — aber Sie — Sie kennen sie!!"

„Auch nicht, mein Herr! Sonst wäre ich jetzt nicht bei Ihnen. Ich hoffte, die Adresse von Ihnen zu erfahren."

Suwarow war schon wieder anscheinend ruhig. Der Mann besaß eine kolossale Energie.

„Darf ich fragen, inwiefern Sie die Adresse dieser Dame interessiert?" fragte er.

„Die Frage kann ich Ihnen leider nicht beantworten, Sir", erwiderte das Mädchen ruhig. „Aber herausbekommen muß ich sie, und Sie sind der Mann, der mir helfen kann. Und helfen wird, im eigensten Interesse."

„Wieso?"

„Nun, Sie sind Russe, kennen Petersburg. Ich nehme an, daß Mrs. Hamilton sich momentan in Petersburg befindet. Bei Ihrer Verbindung mit der russischen Regierung dürfte Ihnen das übrige doch leicht sein!"

„Sie wissen sehr viel, mein Fräulein!" erwiderte Suwarow bedeutungsvoll. „Und was ist das mit dem ‚eigensten Interesse'?"

„Well", meinte Claire so ruhig wie möglich, „verschaffen Sie mir die Adresse, und ich erzähle Ihnen ein wichtiges Geheimnis!"

„Was für ein Geheimnis?" fragte Suwarow lächelnd.

SLUB
Wir führen Wissen.

einem Interview, daß er persönlich sich nicht in das Streikgebiet begeben werde. Er habe dagegen den Geheimen Oberbergrat Meitzner und den Geheimen Berg-rat Reuß aus seinem Ministerium dorthin abgeordnet, während aus dem Ministerium des Innern Geheimrat Ritter entsandt worden sei. Diese Delegierten sollten heute früh im Ruhrrevier eintreffen. Nach einem an den Minister gelangten Telegramm waren gestern früh nur 45 000 Mann angefahren, im Ausstande befanden sich, einschließlich der Mittagsschicht, 207 241. Es ist also ein Generalstreik ausgebrochen, wie ihn die Geschichte der sozialen Kämpfe in Deutschland noch nicht erlebt hat.

Die Verwaltung der Hanielschen Zeche „Rheinpreußen" hat die Forderungen der Arbeiter angenommen. Die Belegschaft hat infolgedessen beschlossen, weiterzuarbeiten. — Im Hafen von Ruhrort fanden gestern keine Kohlenverladungen mehr statt. Auf der Zeche „Sellerbeck" bei Mülheim wurde, um eine Stillegung zu verhindern, die Arbeit wieder aufgenommen. Die „Johannershütte" bei Dortmund mußte gestern den Betrieb einstellen. In Dortmund, Bochum und Herne herrscht musterhafte Ruhe. In Dortmund ist eine Bekanntmachung des Oberpräsidenten angeschlagen: „Wer sich unbefugt in der Nähe von Betriebsstätten eines Bergwerks oder auf den Zugangsstellen zu einer solchen Betriebsstätte aufhält oder der Aufforderung der Polizeimannschaften, sich zu entfernen, nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder entsprechender Haft bestraft." Auf mehreren Zechen wurden bei Lohnauszahlung 6 Schichten abgezogen und zahlreichen Bergarbeitern die Wohnung gekündigt.

Aus dem Aufruf der Streikleitungen an die Arbeiterschaft sind folgende Sätze hervorzuheben: „Kameraden, nun der organisierte Kampf von den Organisationen geführt wird, heißt es strenge Disziplin halten, jede, auch die geringste Ausschreitung zu verhindern. Belästigt keine Arbeitswilligen, haltet streng die öffentliche Ordnung aufrecht! Keinerlei Ansammlungen vor den Zechen und auf den Straßen! Meidet strenge den Alkohol, denn er ist unser schlimmster Feind. Bildet selbst Eure Polizei, sorgt überall für Ordnungsmannschaften zur Unterstützung der Behörden. Je ruhiger wir den uns aufgezwungenen Kampf führen, desto mehr sympathisiert die Oeffentlichkeit mit uns. Die Zechenpresse ruft nach Militär. Zeigen wir durch musterhafte Ordnung, daß die Ruhrbergleute gesittete Staatsbürger, aber gewillt sind, einmütig und geschlossen den Kampf für ihre Besserstellung durchzuführen. Unsere Parole lautet darum: Unbedingte Einigkeit und entschlossene Ruhe! Unser Kampf ist eine rein bergmännische Angelegenheit und muß von rein gewerkschaftlichem Gesichtspunkte geführt werden. Wir weisen die Einmischung irgendwelcher anderen Faktoren zurück."

In einer in Witten am Mittwoch abgehaltenen Belegschaftsversammlung, die von 900 Bergleuten der Zechen „Franziska", „Pommerbank", „Hamburg" und „Ringelbaube" besucht war und die die Weiterführung des Streikes beschloß, ergriff der Bürgermeister Dr. Haarmann das Wort und dankte für die bisherige Aufrechterhaltung der Ruhe. Eine Verstärkung der Polizei- und Gendarmeriemannschaften, sowie eine Heranziehung von Militär habe er strikte abgelehnt, im Hinblick auf ihr bisheriges ruhiges Verhalten. Vor dem Genuß von Alkohol brauche er nicht mehr zu warnen, da das bereits in hinreichender Weise ihre Führer getan hätten. Er hoffe, daß die von den Belegschaften gewählten Ordnungskommissionen, wenn sie in Tätigkeit treten müßten, die Polizei unterstützen und sich nicht gegen diese wenden würden. Donnernder Beifall lohnte den Redner.

Stimmungsbild.

Die Frage, wird der Streik in Ruhe sich weiter entwickeln, liegt zu nahe, als daß man hier nicht darauf ausführlicher eingehen müßte. In den Kreisen der Grubenbesitzer besteht die verhängnisvolle Neigung, noch stärkeren militärischen Schutz, als er durch die ohnehin schon sehr starken Gendarmerieaufgebote bereits besteht, in das Streikgebiet zu erbitten. Es wäre zu wünschen, daß die Behörden, die hier in Frage kommen, diesem Begehren sich so lange widersetzen, bis eine Notwendigkeit dazu vorliegt. Einstweilen sind es die Streikenden selbst, die, soweit sie den vier Organisationen angehören, eine eigene Schutzmannschaft zur Aufrechterhaltung der Ordnung begründet haben. Bergleute aus den eigenen Reihen, Freiwillige der Ordnung, die äußerlich nur durch eine grüne (für die christlichen Gewerkvereine) oder eine weiße Schleife (für die sozialistischen Organisationen) kenntlich sind. In allen Versammlungen — und vor- wie nachmittags und abends finden deren ungezählte im gesamten Streikgebiet statt — werden die Streikenden gebeten, diesen also kenntlich gemachten Ordnungsmannschaften zu folgen, sich von ihnen leiten zu lassen. In jeder Zeche sind eine Anzahl dieser Ordnungsmannschaften delegiert, und der feste Wille, jede Ausschreitung, die etwa vorkommen könnte, im Keime zu ersticken, ist bei den organisierten Streikenden unzweifelhaft vorhanden. Und daß er bei ihnen zur Tat werden wird, so lange dies möglich ist, darf nicht bezweifelt werden.

Vielleicht wird durch diese Maßregeln die Gefahr größerer Ruhestörungen hintangehalten. Die Möglichkeit zu solchen liegt natürlich jeden Augenblick vor, und sie möchte mit jedem weiteren Tage, namentlich dann, wenn was nicht ausbleiben kann und was zum Teil schon eingetreten ist, der Streik auch die Stillegung der großen industriellen Werke im Gefolge hat. Vermehrt wird noch dem „Hann. Ang.", die Gefahr durch die fremden Elemente unter den Streikenden, die Polen. Trotzdem auch deren Führer mit ernstem Willen bestrebt sind, die Scharen in jeder Weise zu zügeln, liegt bei der Neigung ihrer Volksgenossen zur Schnapsflasche hier am ehesten die Möglichkeit von Zusammenstößen vor.

Im „L.-A." wird über einen Besuch bei den Führern der drei Bergarbeiterorganisationen berichtet. Die Fragen des Interviewers bezweckten einmal, den Charakter der den Behörden nun unterbreiteten Klagen festzustellen, und zweitens, zu erfahren, inwiefern sich diese Klagen von jenen im Jahre 1889 vorgebrachten unterscheiden. „Sagen Sie doch etwas über ihre Eindrücke von dem Empfange beim Herrn Oberberghauptmann von Velsen." Herr Efferts antwortete wörtlich: „O, da sind wir sehr human behandelt worden!" Nichts könnte die Essener Verhältnisse treffender charakterisieren, als dieser Ausspruch im Munde jemandes, der nicht nur die Zunge, sondern auch die Feder zu führen weiß. Urbanität gilt dort als Humanität. Worum, geht aus dem folgenden hervor: Die gegenwärtige Bewegung unterscheidet sich von jener des Jahres 1889 nach Auffassung der Arbeiter nur äußerlich. Die heutige ist, wie die einstige, aus dem Gefühl der Unzufriedenheit geboren, auf dem Boden der Erbitterung erwachsen. Damals war diese Erbitterung eine heiße, leidenschaftliche; zur Stunde ist sie eine kalte, die sich zu beherrschen versteht. „Welche die tiefergehende ist, beurteilen Sie selbst", meinte einer der Gewährsmänner; „ferner glauben wir neue Gründe für Klagen und Beschwerden zu haben. Den Kaiserdelegierten wurde von Dr. Hammacher versprochen, die Arbeitszeit des Bergmannes solle 8½ Stunden unter Tage, nämlich mit Ein- und Ausfahrt, betragen. Dieses Versprechen ist nicht erfüllt worden. Die Zechen erklärten sich durch eine Zusage des Bergbauvereins, dessen Vorsitzender Dr. Hammacher war nicht gebunden. Ebenso wurden uns in speziellen Fällen Konzessionen gemacht und später wieder entzogen. Ueberschichten sollten nur in Ausnahmefällen und nicht ohne unsere Zustimmung gefahren werden. Heute werden sie indessen einfach nach Gutdünken der Zechenverwaltung angekündigt." Auch warum die Arbeiter auf der Forderung eines Minimallohnes bestehen zu müssen glauben, wurde mir erklärt: Die Gebirgsverhältnisse sind manchmal derartig, daß der Mann einen Betrag, von dem er leben kann, nicht verdient. Nehmen wir an, er erhalte für den laufenden Meter drei Mark und für den Wagen Kohle 60 Pfg., so sieht das an sich nicht illel aus. Indessen die Gebirgsverhältnisse mögen eben dem Mann den in Aussicht gestellten Verdienst schmälern, etwa dadurch, daß der Stein oder die Kohle zu fest ist. Nun geht er zum Betriebsführer und sagt: „Auf dem mir gegebenen Gedinge kann ich nichts verdienen." Dann antwortet dieser: „Also erhalten Sie den ortsüblichen Tagelohn von 2.80 ℳ oder 16.80 ℳ per Woche." Eine Instanz über dem Betriebsführer, an die der Bergmann gegen dessen Entscheidung appellieren könnte, gibt es nicht. Wiederholt der Arbeiter nun: „Ich verdiene nichts", so erhält er die Antwort: „Dann arbeiten Sie doch anderwärts!" Dies führt zu dem Punkte, in dem alle Klagen wie Wünsche der Bergleute einfeln: sie verlangen „humane" Behandlung. Gewiß werden die Arbeiter des Ruhrreviers nicht unmenschlich behandelt; aber mein erster und nunmehr bleibender Eindruck von den hiesigen Verhältnissen ist, daß die Ursache der gegenwärtigen Bewegung weniger auf zu geringen Lohnsätzen basiert, als auf der Unzufriedenheit des Arbeiters und seiner durch solche Behandlung wachgerufenen Erbitterung. Der Geist, der aus dem Antwortschreiben der Zechenbesitzer an den Arbeiterausschuß spricht, geht auch im Beamtentum der Gruben um. Ja, der „Unterling", der kleine Beamte, hat vielleicht mehr gesündigt, als der Berghere. Wirklich „unmenschlich" kann er zwar keinen Bergmann behandeln, denn diesen schützt das Gesetz. Jedoch, es ist der Ton und nicht der Fiedelbogen selbst, der im Ohre schmerzt; der Ton, der vom Steiger dem Knappen gegenüber angeschlagen wird, ist oft rauh, roh. Der Beamte maßt sich nicht selten dem Arbeiter gegenüber eine Autorität an, die über das Maß des Billigen hinausgeht. . . . . .

Der Ton, der den Bergleuten gegenüber angeschlagen wird, verletzt weniger die aus der Fremde Gekommenen, als den alten Stamm eingeborener Söhne der Scholle. Für sie ist ihr Handwerk noch mit einem Nimbus umgeben. Die Knappe lüftend spricht mehr als ein Graubart vom obersten Bergherrn in Berlin, der schließlich doch wohl auch von seiner Knappen Not hören und helfen werde! Wunderlichös altfränkisch klingt das und pathetisch, sehr pathetisch! Im Gegensatze dazu ist dem Zechenbesitzer der Bergbau die milchende Kuh, die ihn mit Butter versorgt. Seine Beamten müssen ihm Dividenden besorgen, möglichst hoch und schnell.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Klagen Rußlands gegen China.

sind in einem Memorandum zusammengefaßt, das, nach einer Pariser Meldung, gestern an Japan übergeben wurde. Es enthält 7 Punkte: 1) Errichtung einer Marinebasis seitens der Japaner auf der Insel Miao, 2) Transport von Kriegsmaterial und Proviant auf der Nintschwang-Eisenbahn, 3) Lieferung von Kriegsmaterial an Japan seitens chinesischer Werke in Hankau, 4) Einreihung chinesischer Soldaten in die japanische Armee, 5) Die Beteiligung chinesischer Truppen an der Grenze durch von China angestellte japanische Offiziere, 6) Organisation von Tungusenbanden zur Beteiligung am Kampfe gegen die Russen, 7) Beschlagnahme des Reichsteils, der nach Tschifu geschickt war, durch die Japaner. In japanischen Kreisen soll erklärt worden sein, die japanische Regierung werde überlegen, ob sie die Note beantworten wolle.

Die russischen Uebertretungen.

Gegen die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, eine russische Abteilung, die Truppe Mischtschenkos, hätte durch ihr Vorgehen westlich des Liaho die Neutralität Chinas verletzt, führt die Petersburger Telegraphen-Agentur halbamtlich aus, bald nach der Eröffnung der Feindseligkeiten sei die Frage der Neutralität Chinas angeregt worden. Die russische Regierung habe der hierüber erfolgten Uebereinstimmung der anderen Mächte zugestimmt, jedoch mit dem Hinweis, daß die Verpflichtung der Innehaltung der Neutralität Chinas für sie nur bindend sei, solange sie seitens Japans und Chinas gewahrt werde, sie schließe außerdem von dem neutralen Territorium das ganze Gebiet aus, welches zwischen dem Liaho und der Eisenbahn Inkau-Siumintin, sowie westlich dieser Bahn, teilweise nördlich von Liaho liege.

Alexejews Stabschef.

Der Chef des aufgelösten Feldstabes des Statthalters Alexejew, Schilinski, ist dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt worden.

Von der Mantschurei.

Der Reuterkorrespondent in Tokio, der japanische Geschäfte versieht, meldet: Aus den Berichten über die letzten Treffen in der Mantschurei scheint hervorzugehen, daß viele reguläre chinesische Truppen die Russen unterstützen. Die Verluste der Russen bei Sanchiao westlich Niutschwangs am 14. Januar betrugen 300 Mann. Mitschenkos Abteilung war 5—6000 Mann stark mit Geschützen. Nachdem sie bei Niutschwang zurückgeschlagen worden war, zog sie sich nördlich zurück. Japanische Kavallerie nahm eine Anzahl erschöpfter Russen am 14. Januar bei Lachoshe gefangen.

In Dschibuti.

Aus Aden meldet das Bureau Reuter: Das russische Geschwader unter Petrowsky ist heute in Dschibuti angekommen.

Der Kommandant des „Retschitelny",

Roschdschakowski, erhielt nach einer Petersburger Meldung für die bewiesene Tapferkeit den Stanislaus-Orden zweiter Klasse mit Schwertern.

Der Verkehr mit Fusan.

* London, 19. Januar. Der „Daily Telegraph" meldet aus Söul vom 17. Januar, Japan hat den gesamten Verkehr mit Fusan wieder aufgenommen, da von dem russischen Wladiwostok-Geschwader nichts mehr befürchtet wird.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 19. Januar.

Aus unseren Kolonien.

Die neueste Nummer des amtlichen „Deutschen Kolonialblattes" enthält einen ausführlichen Bericht über eine Reise, die Bezirksamtmann Senfft im letzten Sommer nach den Palau-Inseln, bald nach dem Tode des jetzigen Sanitätsvorstehers für die Inseln, unternommen hat. Bezirksamtmann Senfft berichtet überwiegend Erfreuliches über das Verhältnis der Eingeborenen zur deutschen Verwaltung. Ganz idyllisch muten speziell die Beziehungen an, die zwischen dem greisen Häuptling Mad und der Familie Semper bestehen. Der Bezirksamtmann übergab dem Häuptling eine von Frau Professor Semper geschickte Flinte mit Zubehör; Mad nämlich war vor länger als vorzig Jahren dem damals jungen Gelehrten Dr. Semper ein treuer Freund gewesen. Mad begleitete auch jetzt, auf einen Stock gestützt, den Bezirksamtmann bei allen Wanderungen in die Nachbarschaft. Als der Bezirksamtmann das Dorf verließ, erschienen die Frauen des Dorfes und trugen ihm Grüße an Frau Semper auf. — Der Bezirksamtmann hat im Verlauf seiner Reise das Haus eines bekannten Zauberers (Kalis) besucht. Es war ein zweistöckiger Bau mit schwarzweiß-rot gestrichenen Balken und einem Kreuz auf der Frontseite. Im Oberstock sind roheschnitzte Figuren angebracht, von denen eine mit dem Zylinderhute und einem nach oben gedrehten Schnurrbarte geschmückt ist! Der Kalis trug das Haar kurz geschoren, hatte ein Band um den Kopf und machte in der Tat einen etwas geisterhaften Eindruck. Mit diesen Zauberern, die durch ihre Ratschläge einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Bevölkerung ausüben, hat die Verwaltung immer noch zu rechnen. — Als der Bezirksamtmann im weiteren Verlaufe seiner Reise zur Schonung seines verletzten Fußes das Haus hütete, erschienen alle zehn ehemaligen Polizeisoldaten der Palau-Inseln in ihrer ihnen mitgegebenen einfachen Uniform; waren augenscheinlich sehr erfreut über den Besuch und betrachteten es als selbstverständlich, während der Anwesenheit des Bezirksamtmanns unentgeltlich Dienst zu tun. „Es war ein Vergnügen", berichtet Senfft, „zu sehen, wie sie sich Gewehre geben ließen und wieder übten". — Zur Bekämpfung der Indolenz der Eingeborenen wurde vom Bezirksamtmann angeordnet, daß in den Klubhäusern, den Sitzen der Prostitution, arbeitsfähige Männer zur Tageszeit sich nicht aufhalten dürfen, die Strafen gegen die Zuwiderhandelnden sollen den revidierenden Polizisten zufallen. Uebrigens will Senfft mit „diktatorischer Schroffheit" gegen die Prostitution ebensowenig vorgehen, wie gegen sonstige eingewurzelte Gebräuche. — Die gute Haltung der Palauer führt Senfft zum Teil auf den Einfluß des zukünftigen Oberhäuptlings von Koror, namens Orekoko, zurück.

Eine Friedensbotschaft?

Die „Königsberger Allgemeine Ztg." erhält aus Petersburg „von zuständiger Seite" die Nachricht, daß Minister v. Witte es für geraten halte, Rußland sollte selbst unter ungünstigsten Bedingungen schleunigst Frieden schließen. Hätte sich die „Königsb. Allg. Ztg." nicht wiederholt als über russische Verhältnisse gut unterrichtet erwiesen, so könnte man über ihre Meldung von der Stellung des Ministers v. Witte gegenüber dem ostasiatischen Kriege ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen. So aber ist ein derartig summarisches Verfahren nicht zulässig. Gleichwohl kann man hinter die Petersburger Meldung der „Königsb. Allg. Ztg." ein Fragezeichen setzen. Denn ein Mann mit den Beziehungen des Herrn v. Witte befindet sich zweifellos nicht im unklaren darüber, wie an der höchsten Stellen Rußlands über einen Friedensschluß mit Japan gedacht wird. Ferner weiß ein Staatsmann vom Range Wittes, welche politischen Folgen ein übereilter, unter ungünstigen Bedingungen abgeschlossener Friede für Rußland haben muß. Endlich kann einem Realpolitiker wie Herrn v. Witte unmöglich verborgen sein, daß Rußland einen übereilten, ungünstigen Frieden so lange nicht zu schließen braucht, als seine mantschurische Feldarmee, wie es der Fall ist, völlig intakt bleibt.

Der Massenausstand in Petersburg.

In den Putilowschen Fabriken, den Petersburger Eisenwerken, die etwa 20 000 Arbeiter beschäftigen, hat, vom Priester Gapon geleitet, die Streikbewegung eingesetzt. Ueber den dadurch geschaffenen Konflikt wurde berichtet, daß die Fabriken täglich gegen 20 000 Rubel, die Arbeiter gegen 30 000 Rubel verlören, daß indessen die von der Regierung bestellten Arbeiten für das dritte Geschwader schon ausgeführt seien. Die Arbeiter der französisch-russischen mechanischen Fabriken waren die nächsten, sie stellten die gleichen Forderungen, wie sie die Massen der Putilowwerke erhoben, und wurden gestern von dem Direktor, der ihnen schon entgegengekommen war, abgefertigt; er habe nicht die Zustimmung des Stadthauptmanns gehabt. Dann traten gestern die 8000 Arbeiter der Stieglitzschen Fabrik in den Ausstand, um den Achtstundentag durchzusetzen. Die Arbeiter der Newski-Schiffsbauanstalt, 12 000 an der Zahl, haben gestern den Streik beschlossen; dieser Akt steigert die Ratlosigkeit der Behörden. Denn wenn bei den Putilowwerken die Regierung auf Erledigung der Lieferungen vertraute, stockt hier die Bewältigung der Marineaufträge im entscheidenden Moment. Der Bau der Unterseeboote, der Ozeandampfer, der Torpedoboote und der Kanonenboote muß unterbrochen werden; der Profit entgeht, und die nationale Verteidigung, für welche die Newski-Schiffswerften unentbehrlich sind, wird gehemmt. Aber selbst das ist noch nicht die Grenze. Auch die 7000 Arbeiter der Newa Zwirn- und Flachs-Manufakturfabriken haben gestern die von den Putilowwerken ausgegebene Parole befolgt. Sie verlangen, wie gemeldet wird, achtstündigen Arbeitstag und Lohnerhöhung. Die Verwaltung der Fabriken hat sich zu einer Lohnerhöhung bereit erklärt, eine Verkürzung der Arbeitszeit jedoch verneinert, da diese gesetzlich zu regeln sei. Heute nachmittag wollen die Fabrikbesitzer die Frage des Ausstandes unter sich besprechen. Die Arbeiter kamen ihnen gestern mit einer Versammlung von 1500 Mann zuvor; der Arbeiterbund war einberufen, auch politische Sozialdemokraten waren erschienen. Sie forderten in einer Resolution, die abgelehnt wurde, die „Umwälzung der Staatsordnung"; eine Bitte um Preßfreiheit wurde beschlossen. Die Agitatoren fallen die Arbeiter der Fabriken in Kolpier und Obuchow, sowie der Baltischen Werft gleichfalls zum Streik bestimmt haben. Der Stadthauptmann hat Präventivgesetze für die sämtlichen Ausstandsnachrichten verfügt. Ueber Paris wird von Truppenkonsignationen depeschiert und von besonderen Sicherungen des kaiserlichen Palastes, die angesichts der nahen kirchlichen Feste geplant seien. Die Streikgelder machen einen vierwöchigen Ausstand möglich. Ueber diesen Vorfällen kommt dem Rundschreiben des Ministers des Innern über die bäuerlichen Gesetze nur eine verschwindende Bedeutung zu. Der Streik der Arbeiterschaft ist wichtiger als die Bewegung der 30 000 Intellektuellen und der 100 000 jüdischen Revolutionäre, die man in Rußland gezählt hat. Und sollte es zu Unruhen kommen, dann werden die Demonstranten nicht so rasch zu zerstreuen sein wie die 5000 Studenten und Studentinnen, die am 4. November auf dem Newski-Prospekt umherliefen, aber binnen zwei Stunden von der Polizei ohne Hülfe des Militärs zerstreut worden sind.

Loubet sucht ein Ministerium.

Aus Paris, vom 18. Januar, schreibt unser —s.-Korrespondent:

Der Präsident Loubet hat seine Reise nach Montélimar und Marsanne, wo er seine alte, bäuerisch-schlichte Mutter, die Inhaberin der „Terrasse", begrub, vollendet. Die Berichte gegen, daß das Leichenbegängnis sehr patriarchalisch war; die Landpfarrer, Offiziere, der Präfekt, alle übrigen Kategorien von Beamten gingen hinter dem Sarge her, worauf, wie bei der Zeremonie in der Kirche bemerkt wurde, ein silbernes Kruzifix genagelt war. Der Präsident war schmerzlich bewegt; daß er nach dem Ablauf seines Septennats bei seiner Mutter wohnen wollte, ist keine Legende. — In Paris hat der Ministerrat seinem Rücktrittsbeschluß noch eine sehr spitzfindige Klausel angehängt, die zwar von Vorsicht, aber nicht von Nächstenliebe zeugt: „Die Minister stellen ihren Nachfolgern anheim, diejenigen Entscheidungen zu treffen, die ihnen belieben." So werden die Kommenden auch den Fall des Kommandanten Bégnicourt und den des Generals Peigné zu bescheiden haben. Zur 11 Uhr hat Combes sich und seine Mannschaft im Elysée angesagt, wo dem Präsidenten der Abschiedsbrief überreicht werden soll. Loubet wird nicht allein mit den Senatspräsidenten und dem Kammerpräsidenten, sondern auch mit den Vizepräsidenten, den Vertretern der tadelnden Gruppen, die Neubildung des Kabinetts besprechen. Es sieht, im Ernst, so aus, als werde Rouvier mit dem Auftrag betraut werden. Man entwirft die folgende Liste: Vorsitz und Finanzen: Rouvier, Inneres: Etienne, Auswärtiges: Delcassé, Marine: Thomson, Justiz und Kultus: Briand, Handel: Sarrien, Arbeiten: Leydet, Landwirtschaft: Bienvenu-Martin, Kolonien: Dubief, Post und Telegraphen: Caupha oder Bérard. Auf diese Weise behielte Ver-

---

Bei sich dachte er: „Die klopft nicht schlecht auf den Busch. Wenn ich nur erst klug aus ihr wäre!"

„Das Geheimnis einer Kahnpartie!"

Das hatte er nicht erwartet.

Mit einem Griff hatte er ihre beiden Arme gepackt.

„Was wissen Sie!" schrie er, „ich will wissen, was Sie wissen!"

Sie sprang behende zurück; durch den plötzlichen, unerwarteten Ruck ließ er ihre Arme frei.

„Habe ich mich doch getäuscht — im Gentleman?!" fragte sie mit etwas bebender Stimme und fühlte unter ihrem Kape nach dem Revolver. Sie erwartete jeden Moment, ihn aus dem Bette springen zu sehen.

Er sprang aber nicht.

„Verzeihen Sie meine erklärliche Erregung, Miß", meinte er beschämt; „aber ich flehe Sie an, mir zu sagen, was Sie wissen!"

Sie setzte sich nicht wieder.

„Das geht jetzt noch nicht. Aber ich gebe Ihnen meine Hand darauf: an dem Tage, an dem Sie mir Mrs. Hamiltons Adresse mitteilen, werde ich Ihnen aus Dankbarkeit dafür Dinge mitteilen, die von größter Wichtigkeit für Sie sein dürften. Forschen Sie indessen in Rußland — wahrscheinlich Petersburg."

Er ergriff ihre Hand und schüttelte sie.

„Es sei! Und Ihre Adresse, falls ich etwas erfahre?"

„Ich werde mir erlauben, Sie heute in drei Tagen um dieselbe Zeit zu besuchen. Inzwischen wünsche ich Ihnen gute Besserung."

Und fort war sie.

Boris Suwarow dachte lange und angestrengt nach. Das Resultat seines Denkens brachte ihn gar nicht allzu weit vom wahren Sachverhalt.

Er hielt Claire Ashton für die Verlobte Burtons, der daran lag, die Adresse des entwichenen Liebhabers zu ermitteln, ohne seinen Namen zu erwähnen. Denn wo Mrs. Hamilton war, da mußte auch Burton sein. Also in dieser Beziehung hatte er, Suwarow, gemeinsame Interessen mit Claire.

So weit, so gut. Aber — woher kannte das Mädchen seinen Namen, und — vor allen Dingen — was wußte sie von der Kahnpartie. Hier versagte sein Verstand.

Doch eins empfand er deutlich: sie würde ihr Versprechen halten, ihm alles sagen, was sie wußte. Und deshalb mußte er Camilles Adresse ausfindig machen. Hatte er die, dann würde alles klar werden.

„Petersburg" hatte die Fremde gesagt! Jedenfalls nicht ohne Grund. Also versuchen wir erst Petersburg!

Und in den nächsten zwei Stunden kam der Draht zwischen London und Petersburg nicht zur Ruhe!

— — — — — — — — — — — — — —

„Wie kamst du auf Petersburg?" fragte Harry, nachdem ihm Claire die Unterredung mit Suwarow wortgetreu wiedererzählt hatte.

„Wo durfte eine russische Spionin hingehen, wenn ihre Geschäfte hier erledigt sind?" antwortete Claire mit einer Gegenfrage. „Ich kann mich ja geirrt haben, aber so sah es aus, als wüßte ich viel mehr, als tatsächlich der Fall ist!"

Harry wollte der klugen Claire einen Kuß auf die Hand drücken. Es gelang ihm nicht, und seufzend ließ er davon ab. — — — — — — — — — — — — — —

Claire hatte sich nicht geirrt. Es war ein Schuß ins Leere und, wie so oft im Leben, hatte er getroffen.

— — — — — — — — — — — — — —

In einem der elegantesten Cafés zu Petersburg saßen an einem der kleinen Tischchen eine Dame und ein Herr und rührten mechanisch mit den zierlichen, silbernen Löffelchen in ihren Teegläsern, während er mit Interesse die Spalten der Londoner „Times", sie die des Pariser „Figaro" durchblätterten.

Plötzlich sahen sich beide mit einem kleinen, unterdrückten Aufschrei an. Und fast wie auf Kommando falteten sie die Blätter in eine gewisse Lage und tauschten sie gegenseitig ein.

Was das Paar so überrascht hatte, war eine Annonce, die sowohl im „Figaro" wie in der „Times" stand — dort in französischer, hier in englischer Sprache — und die den beiden eigentümlicherweise zu gleicher Zeit zu Gesicht gekommen war. Die Annonce, in Sperrdruck, lautete:

„Wenn Nettie H. nicht sofort die Unschuld des Harry B. nachweist, wird jemand Einzelheiten Kahnpartie kennen lernen. O. A. 50. Hauptpost, London."

Die beiden starrten sich ein Weilchen sprachlos an, dann begab sich der Herr hinüber zum Zeitungsständer und schleppte verschiedene andere Zeitungen zum Tisch heran.

Langsam, unauffällig, nacheinander blätterten sie in den Journalen. Und mit jedem Journal, das sie aus der Hand legten, wurde ihre Gesichtsfarbe eine Spur bleicher.

Die Wiener „Neue Freie Presse", die Budapester „Pesti Hirlap", der römische „Corriere" und die Berliner „Vossische", alle enthielten sie dieselbe Annonce. Man schlug zurück; ein, zwei Tage. Kein Zweifel, die Annonce stand schon tagelang in allen großen Zeitungen Europas!

„Um des Himmels willen, Jack", flüsterte die Dame, sich scheu umsehend, „wer ist O. A.?!"

„Die Annonce kann unser Verderben werden!" flüsterte er zurück und tat dabei, als lese er einen sehr anregenden Artikel. „Und dabei dürfen wir nicht einmal zusammen nach Hause gehen, um uns zu besprechen!"

Eine Weile herrschte Ruhe. Beide studierten anscheinend eifrig ihre Journale.

„Wer kann denn von der Kahnpartie sonst wissen?" kam es hinter dem Journal der Dame hervor.

„Niemand! Sullivan! Geld!" erriet Napier richtig.

„Hund!! An — —?!"

„Nein!" Jack Napier schlug mit großem Geräusch eine Seite seines „Figaro" um. „Liegt tiefer! Burt Leute!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

traut das Kriegsportefeuille, Chaumié den öffentlichen Unterricht. Etienne, Sarrien, Bienvenu-Martin und Dubief würden als Vorsitzende der Kammerfraktionen versorgt; Leydet ist, wie Chaumié, Senator. Da jedoch die Branntweinbrenner dem Finanzministerium besonders gefährlich sind, soll vielleicht ihr Wohlwollen dadurch erkauft werden, daß Poincaré Rouviers Ressort erhält. — In der Deputiertenkammer steht der Bloc noch sehr auf Ordnung. Er will der Obstruktion die Möglichkeit, einen Brisson aus dem Kammerpräsidium zu verdrängen, durch Umwandlung der geheimen Abstimmung in eine öffentliche nehmen; der radikale Abgeordnete Fournier hat einen Antrag dieses Sinnes eingebracht. — Auch Bourgeois' Name ist in der Krisis erwähnt worden. Der Frage, der sich nicht als Ministerpräsident entwerten lassen will, da er höheren Ehrgeiz hegt, ist nicht aufzufinden; er ist nach Sizilien gereist, und seine Freunde konnten ihm nicht depeschieren. (Aus Paris, vom gestrigen Tage, meldet das „Wolff"-Bureau: Bei der heutigen Beratung zwischen dem Präsidenten Loubet und den Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer soll Fallières die Ansicht ausgesprochen haben, das neue Kabinett müsse dasselbe Programm befolgen, das Combes innegehalten habe, und seine Mitglieder aus der Majorität der Häuser nehmen, die Combes unterstützt habe. Doumer dagegen habe erklärt, das neue Kabinett müsse eine Aussöhnung herbeiführen innerhalb der republikanischen Partei. Ein Kabinett analog dem Ministerium Combes müsse auf dieselben Schwierigkeiten stoßen.)

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Januar.

* **Zur Angelegenheit des Pfarrers D. Fischer** veröffentlicht die „Christl. Welt" folgende Erklärung:

Der Bescheid des königlichen Konsistoriums der Provinz Brandenburg an den Pfarrer D. Fischer, dem die Behörde selbst durch Mitteilung an den Gemeindekirchenrat in vollem Wortlaut den Charakter eines öffentlichen kirchenregimentlichen Aktes verliehen hat, erfüllt die Unterzeichneten und ihre Freunde mit schwerer Besorgnis und veranlaßt uns, sie, zumal uns auch aus unseren Gemeinden Beunruhigung darüber entgegentritt, zum öffentlichen Ausdruck zu bringen. Es ist namentlich Zweierlei, worüber wir nicht schweigen dürfen. Wir empfinden die Behandlung, die hier einem bejahrten und in seinem Amt verdienten Geistlichen zu teil geworden ist, als ob er ein unfertiger junger Mann wäre, als eine Herabsetzung des geistlichen Standes in der Öffentlichkeit. Nicht minder beklagen wir, daß durch mehrere Ausführungen in dem ergangenen Bescheid der verbreitete, die Wirksamkeit der Geistlichen in den weitesten Kreisen lähmende Verdacht, diese würden durch ihre vorgesetzten Behörden an dem wahrheitsgemäßen Ausdruck ihrer in ehrlichem Ringen gewonnenen Ueberzeugung gehindert, neue Nahrung und scheinbar authentische Bestätigung erhält. Berlin, 15. Januar 1905. D. Scholz. D. v. Soden.

Der verantwortliche Herausgeber der „Christl. Welt", Dr. theol. Rade in Marburg, äußert in einem besonderen Artikel „Fromme Bedenken zu dem Bescheide des Brandenburger Konsistoriums gegen Pfarrer D. Fischer"; er sagt darin:

„Was sollen die Leute davon denken, daß eine Kirchenbehörde so mit ihren Pfarrern redet! Welche Schlüsse müssen sie daraus ziehen! Die Achtung des Pfarrerstandes durch die kirchlichen Behörden gehört mit zu der Selbstachtung, die die Kirche sich schuldig ist. Wenn insbesondere die theologische Bildung Fischers beanstandet ist — war das Richterkollegium für diese Zensur kompetent? und was sagt die Königsberger Fakultät dazu, die den so Zensierten soeben erst zum Doktor der Theologie erkoren hat? Wenn aber sein pfarramtliches Wirken beanstandet wurde — die behördliche Kompetenz ist hier nicht in Frage —: hat denn das Brandenburgische Konsistorium keine Kenntnis gehabt von dem glänzenden Zeugnis, das einst das Breslauer Konsistorium ihm über seine kirchliche Arbeit in seinen schlesischen Gemeinden ausstellte? (1894 in der „Kreuzztg." abgedruckt.) Kurz, wenn das Konsistorium schon diese Entscheidung treffen mußte, weshalb vermied es nicht solch kompromittierenden Ton? — Der Ernst der Aufgabe, die unser wartet, hat durch alle Richtungen eines freien Protestantismus hin unsere Frömmigkeit vertieft, unser Christentum fester, entschlossener gemacht. In absoluter Offenheit und Wahrhaftigkeit müssen und wollen wir mit den Leuten reden, die zu uns kommen. Um Gottes Willen, wälzt nicht den Schein auf uns, als dürften wir nicht reden, was wir denken, als dürften wir nicht glauben, was wir glauben. Um Gottes Willen, versündigt euch nicht so an dem Amt, das Gott uns gegeben hat! Ein solcher „Fall", übel ausgerichtet, kann uns Jahrzehnte zurückwerfen. Wir brauchen eben jetzt Freiheit! Nicht für uns, für unsere Forschungen oder für unsere Freigeisterei. Du liebe Zeit, wer will uns die nehmen? Nein, für unsere Frömmigkeit! Für unser christlich positives Wirken! Wir wissen ganz gut, daß formale, rechtliche Freiheit an sich kein Christentum ist und keine Kirche baut. Aber ohne sie kann evangelisches Christentum nicht leben, kann unsere Kirche nicht gedeihen. Nicht um unserer elenden Personen willen, die bald vermodern werden nach ihrem irdischen Teil, nein, um der ewigen Wahrheit willen, damit sie triumphieren könne aus der Kraft ihres eignen Inhalts über die Seelen, — gebt uns frei!

Bravo!

Gestern abend hat nun auch die angekündigte Protestversammlung stattgefunden, in der Professor Pfleiderer, Abgeordneter Schrader und Professor Lasson über den Fall Fischer sprachen. Es wurde nach einer lebhaften Diskussion folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Wir erklären, daß durch die maßlose Agitation der Positiven und die Entscheidung des Königl. Konsistoriums dem Pfarrer D. Fischer schweres, völlig unverdientes Unrecht angetan ist. Wir fordern für die ebenso fromme als freie Auffassung des Christentums, wie sie D. Fischer in seinem Vortrage vertreten hat, volles Recht in der evangelischen Kirche. Wir verlangen vom Kirchenregiment, daß es die kirchlich-liberalen Glieder der Gemeinde in gleicher Weise schütze und fördere wie die orthodoxe. Wir fordern, daß den evangelischen Geistlichen in ihrem Amt volle Freiheit auf dem Grunde des Evangeliums gegeben werde. Wir bitten, D. Fischer, im Vertrauen auf die allgemeine hohe Anerkennung, die er in den großen Kreisen freigesinnter evangelischer Christen findet, festzuhalten an seinem Amte, das er zum Segen seiner Gemeinde verwaltet hat und in dem er hoffentlich noch lange stehen wird."

* **Der Bund für Mutterschutz**, über dessen Gründung unlängst berichtet wurde, hat sich nunmehr organisiert. In einer dieser Tage zu Berlin abgehaltenen Sitzung konstituierte sich der leitende Ausschuß des Bundes, der im wesentlichen aus denselben ca. 50 Persönlichkeiten besteht, welche den Aufruf des Bundes unterzeichnet hatten, und nahm die Satzungen an. Nach § 1 ist Zweck des Bundes: „ledige Mütter und deren Kinder vor wirtschaftlicher und sittlicher Gefährdung zu bewahren und die herrschenden Vorurteile gegen sie zu beseitigen. Diese Ziele sucht der Bund zu erreichen:

a. indem er ledigen Müttern zur Erreichung wirtschaftlicher Selbständigkeit behilflich ist, insbesondere denjenigen, die ihre Kinder selbst aufziehen wollen, durch Schaffung von (ländlichen und städtischen) Mütterheimen, b. durch eine allgemeine Mutterschaftsversicherung, c. durch Verbesserung der rechtlichen Lage der unehelichen Mütter und Kinder, d. durch Propaganda jeder Art (öffentliche Versammlungen, Artikel in der Presse, aufklärende Broschüren und Flugblätter, sowie ein eigenes Organ)."

Die Erledigung der laufenden Geschäfte wurde einem provisorischen Vorstande übertragen, bestehend aus den Damen Dr. phil. Helene Stöcker, Ruth Bré und Maria Lischnewska, den Herren Dr. phil. W. Borgius und Dr. med. Max Marcuse (letzterer als Verwalter der Geschäftsstelle, Berlin W., Leipziger Str. 43). An den einzelnen Plätzen des Reiches sollen Orts- bezw. Bezirksgruppen mit weitgehender Freiheit hinsichtlich ihrer praktischen Betätigung und Finanzverwaltung gebildet werden. Alle zwei Jahre soll eine ordentliche Generalversammlung stattfinden.

* **Gegenüber gewissen Bestrebungen preußischer Militäranwärter** wird offiziös geschrieben: Die Bestrebungen, daß den Militäranwärtern bei deren definitiver Anstellung im Zivildienst ein Drittel ihrer Militärdienstzeit sowohl im Staats- wie im Kommunaldienst angerechnet werde, haben wenig Aussicht auf Erfolg. Der Wunsch erscheint der preußischen Finanzverwaltung unannehmbar, weil dadurch eine weitgehende Disparität in die Besoldungsverhältnisse zweier Gruppen ein und derselben Beamtenkategorie, einerseits der Zivilanwärter, andererseits der Militäranwärter, gebracht würde, indem die letzteren sogleich bei ihrer endgültigen Anstellung ein erheblich höheres Gehalt beziehen würden, als die ihnen nach der Art der Beschäftigung völlig gleichstehenden Zivilanwärter. Auch stößt der Wunsch auf schwere Bedenken wegen seiner finanziellen Tragweite. Nach im Finanzministerium angestellten Berechnungen würde sich danach allein im Bereiche der allgemeinen Verwaltung und der Verwaltung der direkten Steuern eine jährliche Mehrausgabe von rund 600000 ℳ, einschließlich der übrigen Staatsverwaltungen aber ein jährlicher Mehrbedarf von rund 10 Mill. Mark ergeben. Hierbei ist allerdings von der Anrechnung eines Zeitraums von sechs Jahren auf das Besoldungsdienstalter ausgegangen. Legt man dem oben mitgeteilten Wunsche entsprechend einen Zeitraum von 4 Jahren zu Grunde, so ist die jährliche Mehrausgabe immer noch auf 7—8 Mill. Mark zu schätzen, wobei das sich aus der Pensionierung und Reliktenversorgung ergebende Mehr noch gar nicht mit einberechnet ist.

* **Oberrechnungskammer und Rechnungshof.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „In der letzten Zeit sind durch die Presse Mitteilungen gegangen, welche eine falsche Auffassung über die Tätigkeit der preußischen Oberrechnungskammer in ihrer Eigenschaft als Rechnungshof des Deutschen Reiches auf dem Gebiete des kolonialen Rechnungswesens hervorrufen konnte. Insbesondere sind einzelne Fälle von Erinnerungen aufgeführt, die in Wirklichkeit nicht erhoben sind. Auch muß gegenüber der am Rechnungshofe geübten Kritik festgestellt werden, daß der Rechnungshof bei der Prüfung von Rechnungen der Schutzgebiete, soweit es nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zulässig ist, auf die besonderen, von ihm als schwierig anerkannten Verhältnisse der Kolonialverwaltung stets Rücksicht genommen hat. Weitere Vereinfachung des kolonialen Rechnungswesens, wie sie durch die wirtschaftliche Entwickelung und Ausdehnung der Verwaltung des Schutzgebietes mit Recht verlangt wird, kann nur durch Abänderung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen erreicht werden."

— Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Rechnungswesen und für Elsaß-Lothringen und die vereinigten Ausschüsse für Justizwesen und für Elsaß-Lothringen hielten am Mittwoch Sitzungen.

●

* **Weimar**, 18. Januar. Heute abend fand die Ueberführung der Leiche der verstorbenen Großherzogin vom Residenzschlosse nach der Hofkirche statt. Unter Glockengeläute bewegte sich der Leichenzug durch die Straßen, die reichen Trauerschmuck zeigten. Fackelträger und Militär bildeten Spalier nach der Hofkirche hin, in welcher in Anwesenheit des Großherzogs und der nächsten Anverwandten der Verstorbenen eine kurze Trauerfeier abgehalten wurde. Vor dem Schlosse und in den Straßen hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die entblößten Hauptes den Zug vorüberziehen ließ.

* **Aus Baden.** Was in unterrichteten Kreisen seit einiger Zeit bekannt war, wird durch die „Bad. Korr." jetzt bestätigt: Die bereits im Oktober vorigen Jahres angekündigte Aenderung in der Zusammensetzung des badischen Staatsministeriums wird sich in Bälde vollziehen. An Stelle des Staatsministers v. Brauer, der in den Ruhestand tritt, wird Herr Schenkel unter Beibehaltung des Ministeriums des Innern Staatsminister werden und gleichzeitig das Kultusministerium übernehmen. Freiherr v. Dusch, der das Justizministerium beibehält, wird Nachfolger des Herrn v. Brauer, als Leiter des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten. Das neu zu schaffende Ministerium für Handel und Gewerbe übernimmt der Landeskommissar von Karlsruhe, Geh. Rat Braun. Letzterer gilt in Berlin, wo er von seiner Tätigkeit im Bundesrat bekannt ist, als ein sehr tüchtiger Beamter, dem vielleicht noch eine große Zukunft bevorsteht. Wie weit die vielfach gehegte Hoffnung sich verwirklicht, die Beförderung des Herrn Schenkel werde vom Standpunkte wohlverstandener Festigkeit gegenüber zu weitgehenden Ansprüchen des Zentrums erfreuliche Folgen zeitigen, muß abgewartet werden.

* **Stuttgart**, 18. Januar. Der König hat inbetreff der Besorgung der Staatsgeschäfte während seiner Abwesenheit verfügt, daß Gegenstände von größerer Wichtigkeit zur Einholung seiner Entschließung ihm nach Kap Martini nachgesendet, die übrigen Angelegenheiten aber im Vollmachtsnamen des Königs vom Gesamt-Staatsministerium erledigt werden. — Dem Vorsteher des Chiffrier-Bureaus des Auswärtigen Amtes in Berlin, Geh. Hofrat Willich hat der König das Ehrenkreuz des Kronordens verliehen. — Die neue, dem Landtage zugegangene Volksschulvorlage enthält im ersten Abschnitte Bestimmungen über die Aufbesserung der Einkommensverhältnisse der Volksschullehrer; der zweite Abschnitt enthält einige dringliche Aenderungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens selbst, u. a. Bestimmungen über die Minderheitskonfessionsschulen.

* **Stuttgart**, 18. Januar. Der Abgeordnetenkammer lag heute ein Antrag der Staatsanwaltschaft Dresden auf Strafverfolgung des sozialdemokratischen Abgeordneten Keil wegen angeblicher Beleidigung des Königs von Sachsen vor. Die Beleidigung soll in dem Weihnachtsartikel der „Schwäbischen Tagwacht" enthalten sein, der den Besuch der Gräfin Montignoso in Dresden bespricht. Der Antrag wurde der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

* **München**, 18. Januar. Das vom Magistrat ins Leben gerufene Komitee zur Unterstützung der Arbeitslosen, an dessen Spitze der erste Bürgermeister und der erste Vorsitzende des Gemeindekollegiums stehen, erläßt einen Aufruf zu Geldsammlungen. Die Unterstützungen werden am Freitag zum ersten Male gewährt und zwar für Verheiratete in Geldspenden, für Ledige durch Anweisungen auf Speisen. Es geschieht das im Einvernehmen mit den Gewerkschaften. Außer den vom Magistrat zur sofortigen Hilfe bewilligten 20 000 ℳ werden auch noch 15 000 ℳ aus dem Münchener Hilfsfonds entnommen.

Deutscher Reichstag.

Aus den Kommissionen.

Die Budgetkommission beriet am Mittwoch den zweiten Nachtragsetat für die Schutzgebiete weiter und genehmigte Titel 2 (1½ Million zur Wiederherstellung der Eisenbahn Swakopmund—Windhuk), unter Bewilligung der Indemnität, und beschloß nach längerer Debatte die Vertagung der weiteren Beratung über den Titel, der 1½ Millionen zur Beschleunigung des Baues der Otawi-Bahn bis Omaruru verlangt. Im Laufe der Debatte wurde von den meisten Rednern der hierüber von der Regierung mit der Otawi-Minengesellschaft geschlossene Vertrag für bedenklich erklärt und dessen Vorlage verlangt. Kolonialdirektor Dr. Stübel sagt letzteres zu. Bei Titel 4 (200 000 ℳ zu Vorarbeiten für den Bahnbau von Windhuk nach Rehoboth) beantragen die Abgg. Paasche, Bachem und Singer Ablehnung, da der bezügliche Vertrag mit der Firma Koppel ohne Bewilligung des Reichstages geschlossen sei. Kolonialdirektor Dr. Stübel betonte, die Unterlassung der Vorarbeiten würde eine Pflichtverletzung gewesen sein, von dem Bau hänge die Zukunft der Kolonie ab. Staatssekretär Frhr. v. Stengel erklärt, der Vertrag sei dem Reiche gegenüber verbindlich. Nachdem noch die Abgg. Spahn, Arendt, Beumer und v. Staudy sich gegen das Vorgehen der Regierung und die Uebergehung des Reichstags lebhaft tadelnd ausgesprochen hatten, wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Der Geschäftsordnungsantrag Schönburg als „Weckruf".** Aus Wien wird gemeldet, die Kommission zur Beratung einer Geschäftsordnung des Reichsrates, welche nach Einbringung des Antrages des Fürsten Schönburg vom Herrenhause eingesetzt worden ist, werde in den nächsten Tagen ihre Beratungen beginnen. Die Vorbesprechung eines Teiles der Kommissionsmitglieder, die am letzten Montag stattfand, ergab, so heißt die Beruhigungsnote, neuerlich die Ueberzeugung, daß der Antrag Schönburg nur ein Weckruf für das am Schlusse des letzten Sessionsabschnittes noch immer in Obstruktion verharrende Abgeordnetenhaus sein solle und nicht als eine grundstürzende Aktion in der Frage der Revision der Geschäftsordnung gedacht war. Die gegenwärtige Lage im Parlamente, welche der Aufnahme der Arbeiten im Hause nicht ungünstig zu sein scheine, habe dem Antrag Schönburg einen Teil seiner Aktualität genommen. Es soll im Hintergrund bleiben, um im geeigneten Moment hervorgeholt zu werden.

* **Dreibundfeindschaft an der Tiroler Grenze.** Seit einigen Tagen tauchen in römischen Blättern die alten Gerüchte von besonderen militärischen Vorkehrungen Oesterreichs in Südtirol, im Rienz- und oberen Drautale, an der Südgrenze Kärntens und im Küstenlande wieder auf. Der „Esercito Italiano", der diese Gerüchte mit Angaben über die von österreichischen Genietruppen unternommenen Paß- und Talsperren bekräftigt, führt diesen angeblichen Rüstungseifer auf ein neuerwachtes Mißtrauen gegen Italien zurück und meint, entweder müsse man dieses ganz unbegründete Mißtrauen bannen oder dem Beispiele Oesterreichs mit rascher Entschlossenheit folgen. Die „Neue Fr. Pr." sagt darüber aus: „Es ist bereits in einer authentischen, auch von unserem Blatte veröffentlichten Darstellung unzweifelhaft nachgewiesen worden, daß die Verlegung einiger Jägerbataillone von Galizien nach Tirol gar keine wie immer geartete Tendenz gegen Italien hatte".

* **Magyarische Kabale.** Die „N. Fr. Pr." schreibt über ein öffentliches Rühmen des Führers der ungarischen Nationalpartei: „Eine Enthüllung, welche Graf Apponyi in seinem gestrigen Trinkspruch gemacht hat, bezieht sich offenbar auf einen Vorgang, der sich unmittelbar vor dem Schlusse des Reichstages abgespielt hat und über welchen seinerzeit mancherlei Versionen in den politischen Kreisen in Umlauf gewesen sind. Man erzählte damals, daß eine Dame der hohen Aristokratie, die in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Führern der Dissidentengruppe steht (wohl die Andrassys?), sich nach Wien begeben habe, um dort eine Audienz für einen der Führer der Dissidenten zu erwirken. Im Wege der aristokratischen Verbindungen der Dame wurde diese veranlaßt, sich nach Wallsee zu begeben, wo sich damals Erzherzogin Marie Valerie aufhielt. Von dorther gelangte die Antwort zurück, das Ansuchen um die Audienz möge im schriftlichen Wege direkt an die Kabinettskanzlei des Kaisers gerichtet werden. Gleichzeitig wurden, wie es scheint, mehrfache Anstrengungen gemacht, um den Kaiser davon abzuhalten, daß er den Reichstag persönlich schließe, um den Monarchen vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, da Gerüchte im Umlauf seien, daß die Opposition die Verlesung der Thronrede durch Zwischenrufe eventuell verhindern werde. Es wurde vorgeschlagen, daß Ministerpräsident Graf Tisza selbst, der, wie man sich ausdrückte, „die ganze Sache eingebrockt hatte", mit der Verlesung der Thronrede betraut werde, wofür ja aus der Zeit des Baron Wenckheim ein Präjudiz besteht oder daß der Hofmarschall in Ungarn, Graf Ludwig Apponyi, mit dieser Mission betraut werde, endlich, wenn es nicht anders ginge, daß der in Pest weilende Erzherzog Josef August als Stellvertreter des Monarchen bei dem Schlusse des Reichstags mit der Verlesung der Thronrede beauftragt werde. Die Tatsachen haben den Beweis erbracht, daß alle diese Bemühungen vergeblich gewesen sind."

Frankreich.

* **Der Generalsekretär der Freimaurerloge.** Wie aus Paris gemeldet wird, haben mehrere aktive und pensionierte Offiziere, die aus dem an den Generalsekretär Vadecard gerichteten Briefe des Kommandeurs des IX. Armeekorps in Tours, des Generals Peigné, erfuhren, aus welchen Gründen sie nach anderen Garnisonen versetzt worden sind, an den Kriegsminister eine Beschwerde gerichtet und beschlossen, gegen Peigné einen Prozeß wegen Schadenersatz vor dem Zivilgericht anzustrengen. — Es heißt, der nationalistische Deputierte Guyot de Villeneuve habe noch verschiedene an den Generalsekretär Vadecard gerichtete Briefe in seinem Besitz, durch deren Veröffentlichung zwei Korpskommandeure, zwei Divisionskommandeure und ein Brigadekommandeur, die als Republikaner bekannt sind, bloßgestellt werden sollen.

Italien.

* **Die Eisenbahnpolitik der Regierung.** Der Ministerpräsident Giolitti hält, wie man aus Rom meldet, mit den Ministern der öffentlichen Arbeiten und des Staatsschatzes eifrige Beratungen über den Gesetzentwurf für die Einführung des Staatsbetriebes auf sämtlichen Eisenbahnlinien Italiens ab, der gegen Ende dieses Monats in der Kammer eingebracht werden soll. Da die gegenwärtigen Uebereinkommen mit den Eisenbahngesellschaften, ausgenommen dasjenige mit dem „Meridionali", am 30. Juni 1905 ablaufen, soll der Staatsbetrieb am 1. Juli beginnen. Der gesamte Staatsbetrieb wird in Zukunft ungefähr 11 000 Kilometer umfassen.

Spanien.

* **Die Unruhen wegen der Verzehrsteuern.** Zu den Unruhen in Cadiz wird der „Köln. Ztg." noch gemeldet, daß in Madrid selbst in den letzten Tagen nur dadurch ein ernster Zwist vermieden werden konnte, daß die Regierung auf über eine Million Einnahmen aus der Verzehrsteuer verzichtete. Da diese Ermäßigung aber nicht allgemein durchgeführt werden kann, wenn nicht das Gespenst des Fehlbetrages im Staatshaushalt wieder auftauchen soll, so ist nur zu sehr zu befürchten, daß die Tumulte von Cadiz ansteckend wirken. Sie sind die unmittelbare Folge einer wenig überlegten Maßregel des früheren Finanzministers Osma, der die Verzehrsteuer für Getreide und Mehl herabsetzte, um der wachsenden Lebensmittelverteuerung Einhalt zu tun. Dadurch entsteht aber nun in den Etats der Gemeinden ein Ausfall von 8 bis 9 Millionen Pesos, den sie, da sie doch auch leben wollen, durch Erhebung oder Erhöhung von Abgaben auf andern Gegenständen zu decken suchen, wobei die einen auf Wein, die andern auf Oel oder Fleisch verfallen sind. Das Ganze beweist von neuem, daß man die verhaßte Verzehrsteuer, deren Beseitigung heutzutage wohl in dem Programm aller Parteien steht, nicht durch solche Teilmaßregeln abschaffen kann, die, ohne den ärmern Klassen wirklich zu helfen, nur die Unzufriedenheit vermehren, sondern daß es dazu eines umfassenden organischen Planes bedarf, der gleichzeitig auf die Finanzlage der Gemeinden die gebührende Rücksicht nimmt. Nächst der Währungsfrage ist dies die wichtigste Aufgabe, die den spanischen Wirtschaftspolitikern für die nächste Zukunft zu lösen obliegt.

Rußland.

* **Die Gewaltherrschaft des Großfürsten Sergius.** Wie dem „L.-A." aus Moskau weiter geschrieben wird, ist man allgemein überzeugt, daß die Enthebung des Großfürsten Sergius von dem Posten als General-Gouverneur durch das bestialische Verfahren der Polizei gegenüber den Studenten bei der letzten Straßendemonstration veranlaßt ist. Die Polizei soll von dem Großfürsten direkt angehalten worden sein, der dem System Swiatopolk-Mirskis dadurch einen Stoß zu versetzen und dem Zaren den Beweis zu liefern hoffte, wie durch „energisches" Auftreten Opposition niedergedrückt werden kann. Berittene Polizisten, Gendarmen und Kosaken verrichteten auf der Hauptstraße Moskaus, den Kusnetzky Most, ein förmliches Blutbad, wobei Frauen und selbst Kinder, die als Zuschauer oder Passanten ins Gemenge kamen, in unmenschlicher Weise zugerichtet wurden. Da die Preßbehörde den Zeitungen jeden Bericht über diese Vorgänge untersagte, richteten 82 Schriftsteller und Journalisten, darunter die Chefredakteure sämtlicher Moskauer Zeitungen (ausgenommen natürlich die „Moskowskija Wjedomosti"), einen telegraphischen Protest an den Minister des Innern, in welchem das Verfahren der Behörden als verbrecherische Provokation bezeichnet wurde. Gleichzeitig überreichten mehrere hundert angesehene Bürger dem Stadtrat eine Petition um Schutz von Leben und Sicherheit der Bürger gegen polizeiliche Exzesse in den Straßen Moskaus.

* **Demonstrationen in Nishnij-Nowgorod und Kiew.** In Nishnij-Nowgorod kam es am 11. Januar zu Szenen, welche auf die äußerste Erregung des Volkes hindeuten. Vormittags wurde nach der „N. Fr. Pr." eine stark besuchte öffentliche Sitzung des Lehrerhilfsvereines wegen der Rede eines Arbeiters, welcher die Lehrer begrüßte, von der Polizei aufgehoben. Das Publikum bestand darauf, daß ein verhafteter Arbeiter freigelassen werde. Abends fand eine musikalisch-literarische Soiree im Volkshause statt, wo revolutionäre Lieder zum Vortrag gelangten. Sie wurde ebenfalls polizeilich geschlossen. Das 1500 Personen starke Publikum ging jedoch nicht auseinander, wählte einen Präsidenten und hörte mehrere Redner an. Die Stimmung war sehr gehoben, als 100 Polizisten eindrangen, mit Säbeln und Fußtritten den Saal säuberten und vielen Personen Verletzungen zufügten. — In Kiew wurde vorgestern die dritte Sitzung des Kriminalistenkongresses wiederum von der Polizei geschlossen. Als das Publikum den Saal verließ, wurden revolutionäre Schriften verteilt. Ein Student rief: „Nieder mit der Autokratie!"

* **Beendigung des Ausstandes im Naphtharevier.** Aus Baku kommt ein Telegramm, wonach der Arbeiterausstand durch Entgegenkommen der Arbeitgeber beigelegt wäre. Diese haben im allgemeinen einen neunstündigen Arbeitstag für die Arbeiter, einen achtstündigen für die Heizer, Naphthaschöpfer und andere Arbeiter, sowie Festsetzung eines Minimallohnes für die einzelnen Arbeiterkategorien, Gewährung von Wohnungsgeldern, Heizung, Beleuchtung und Wasser, sowie für die Zeit des Ausstandes vollen Lohn für die mit monatlicher Kündigung und halbmonatlichen Lohn für die mit täglicher Kündigung angestellten Arbeiter bewilligt.

Serbien.

* **Akute Ministerkrisis.** Heute wird aus Belgrad depeschiert, daß der König gestern mit dem Präsidenten der Skupschtina, sodann mit dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister beriet. Wahrscheinlich werde das ganze Kabinett zurücktreten, da der König bei der Forderung von 45 Millionen für militärische Zwecke verharre. Nach unserer gestrigen Meldung bliebe wohl der Kriegsminister Putnik vor dem Schicksal seiner Amtsgefährten bewahrt.

Union.

* **Eine irische Cronjefeier in New York.** Die Irländer in Amerika haben ihrer Abneigung gegen England wieder einmal deutlichen Ausdruck gegeben, indem sie dem früheren Burengeneral in New York einen festlichen Empfang veranstalteten. Sie bezeichneten, wie die „H. N." melden, in ihren Reden Cronje als den Helden des Burenkrieges, der als Freund der unterdrückten Nationalitäten auch für Irland einen wuchtigen Schlag getan habe. Cronje sprach durch einen Dolmetscher und schilderte in ruhiger Weise, ohne gegen England ausfallend zu werden, die Vorkommnisse von Paardeberg und seine Gefangennahme. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Zukunft Südafrikas heiter sein werde. „Das hoffen wir auch", rief einer der Zuhörer. „Wir werden England in die See treiben." Dem Hamburger Blatte scheint Cronje ein recht ungeeignetes Objekt für solche Demonstrationen zu sein, nachdem er seiner Vergangenheit durch sein öffentliches Auftreten auf der Weltausstellung so wenig Ehre gemacht hat.

Letzte Depeschen und Fernsprechmeldungen.

Unfall des deutschen Kronprinzen.

* **Potsdam**, 19. Januar. Als der Kronprinz heute vormittag 11 Uhr mit seinem Dogcart, das er selbst lenkte, die Charlottenstraße am Bassinplatze passierte, stürzte das Pferd und fiel. Der Kronprinz und der Kutscher fielen infolge des Ruckes aus dem Wagen nach vorn heraus, ohne irgend welchen Schaden zu nehmen. Der Kronprinz erhob sich sofort. Das Gefährt wurde in Stand gebracht, und heiter bestieg der Kronprinz wieder den Wagen und setzte die Fahrt fort.

Zur Beisetzung der Großherzogin von Weimar.

* **Dresden**, 19. Januar. Der König begibt sich Sonnabend nach Weimar, um der Beisetzung der Großherzogin von Sachsen-Weimar beizuwohnen.

Combes und die Presse.

* **Paris**, 19. Februar. Ministerpräsident Combes hat einem Redakteur des „Matin" gestern mit größter Entschiedenheit erklärt, kein dissidenter Radikaler dürfe dem nächsten Ministerium angehören, das würde unmoralisch und überdies eine Prämie auf die Fahnenflucht und den Verrat sein. Die Presse bespricht das heute im „Journal Officiel" veröffentlichte Demissionsschreiben des Ministerpräsidenten. Die Organe der Nationalisten, der gemäßigten Republikaner und Dissidenten verurteilen das Schreiben in schärfster Weise. So erklärt der „Figaro", dieses Schriftstück sei von eminenter Gewissenlosigkeit; es sei Sache des Präsidenten der Republik, entsprechend seinen verfassungsmäßigen Rechten, die Ministerkrisis zu lösen. Das neue Ministerium werde sich über sein Programm mit der Kammer und nicht mit Combes auseinandersetzen. Der „Gaulois" sagt, der Brief Combes' sei die Verkörperung eines absolutistischen Erlasses. Der „Siècle" erklärt, das Schriftstück mute fast wie das Werk eines Staatsstreichunternehmers an. Die radikalen und sozialistischen Blätter sprechen ihre Befriedigung über das Demissionsschreiben aus und sagen, es habe im ganzen Lande großen Eindruck gemacht.

Ausstand der Dockarbeiter in Brest.

* **Brest**, 18. Januar. Die hiesigen Dockarbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie veranstalteten am Abend Kundgebungen und stürzten etwa 100 Gebinde Wein in das Wasser, wurden jedoch schließlich durch Militär auseinandergetrieben.

Schweres Eisenbahnunglück in England.

* **London**, 19. Januar. Auf der Midlandbahn stießen bei Darfield (Yorkshire) der Expreßzug von Schottland und ein von London kommender Postzug zusammen. Bald darauf fuhr noch ein Gepäckzug auf die Trümmer auf. Sechs Personen wurden getötet und 20 verletzt.

Die Adresse der russischen Orthodoxie.

* **Petersburg**, 19. Januar. Der „Regierungsbote" meldet: Eine Abordnung des Russischen Klubs, welcher die Festigung des Nationalgeistes anstrebt, überreichte dem Kaiser eine Ergebenheitsadresse, in welcher jeder Gedanke an eine Abänderung der Selbstherrschaft, welche neben der Orthodoxie und dem Nationalbewußtsein die Grundlage des Vaterlandes sei, zurückgewiesen wird. Der Kaiser sprach nach Verlesung der Adresse der Abordnung seinen Dank aus; an dem ehrlichen russischen Gedanken der Adresse könne man weder etwas hinzufügen noch hinwegstreichen.

Zum Ausstand in Petersburg.

* **Petersburg**, 19. Januar. Die ausständigen Arbeiter haben eine Petition vorbereitet, in der sie Maßnahmen zur Beseitigung der Rechtlosigkeit, der Armut der Bevölkerung des Reiches und der Bedrückung durch das Kapital fordern. Sie fordern weiter eine Garantie der persönlichen Sicherheit, des freien Wortes, des Versammlungsrechtes, der Gewissensfreiheit, den obligatorischen Schulunterricht auf Staatskosten, Gleichheit Aller vor Gericht, Verantwortlichkeit der Minister, Beseitigung der Ablösungszahlungen der Bauern, Verbilligung des Kredits, allmähliche Verteilung der Staatsdomänen unter das Volk, Einführung der Einkommensteuer. In der Petition wird weiter der Achtstundentag, die Zulassung des Kampfes der Arbeiter gegen das Kapital und eine staatliche Arbeiterversicherung verlangt.

* **Mentone**, 18. Januar. Der König von Württemberg ist hier eingetroffen.

* **Athen**, 19. Januar. Die Königin wird den Prinzen Georg bei seiner Rückkehr nach Kreta begleiten.

Chefredakteur: Adolf Schiedt.
Verantwortliche Redakteure: Für deutsche Politik Dr. Friedrich Kurtig, für auswärtige Politik Paul Wiegler, für sächsische Angelegenheiten Rudolf Eggelius, für Feuilleton Paul Zschorlich, für Musik Heinrich Zöllner, für Sport Julius Haarseil. Sämtlich in Leipzig. — Für den Inseratenteil verantwortlich Emil Adler, Gohlis-Leipzig.

Die vorliegende Nummer umfaßt 8 Seiten.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

L. Leipzig, 17. Januar.

Nachdruck eines Katalogs. Vom Landgericht II in Berlin ist am 4. März v. J. der Stuhlfabrikant Friedrich He. in Rabenau wegen Nachdruckes zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Die Firma H., eine renommierte Stuhlfabrik in Berlin, versendet Kataloge mit Abbildungen ihrer Stühle, von denen Photographien genommen worden sind, die in den Katalogen durch Lichtdruck wiedergegeben sind. Wenn auch die Stühle nicht geschützt sind und von jedermann nachgeahmt werden können, so sind doch die Abbildungen geistiges Eigentum der Firma H. Von diesen Abbildungen nahm der Angeklagte H. in seinen Katalog auf. Der Angeklagte hat von dem Katalog 500 Exemplare herstellen lassen. Er hätte ebenso gut seine eigenen Stühle abbilden können, dies war ihm aber zu unbequem und zu kostspielig. — In seiner Revision führte der Angeklagte aus: Die Abbildungen bei H. sind nichts weiter als Abbildungen, ohne jede geistige Tätigkeit hergestellt. — Das Reichsgericht verwarf die Revision, da mit Recht ein strafbarer Nachdruck angenommen worden sei. Die geistige individuelle Tätigkeit bestehe darin, daß die besonderen Merkmale und Vorzüge der Stühle auf den Bildern deutlich und klar hervorgehoben werden.

Die geschenkte Palme. Der Kaufmann Karl L. in Berlin war Mitglied eines Klubs, der einem verdienten Mitgliede zum Geburtstage eine Palme schenken wollte. L. übernahm es, die Palme zu kaufen und sammelte von den Mitgliedern gleiche Beträge ein, wobei angenommen wurde, daß die Palme 15 ℳ kosten werde. Tatsächlich bezahlte L. auch nicht mehr dafür. Dann aber spiegelte er den Mitgliedern vor, sie habe 30 ℳ gekostet und veranlaßte sie dadurch, ihm nochmals einen entsprechenden Betrag einzuhändigen. Das Landgericht I in Berlin hat ihn am 13. April v. J. wegen Unterschlagung und Betruges zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Revision wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Königliches Schwurgericht.

II. Sitzung.

G. Leipzig, 18. Januar.

Verbrechen und Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz. (Schluß.) Aus der eingehenden Beweisaufnahme sei folgendes mitgeteilt: Der Oberrotzarzt a. D. Becker-Mügeln, der Ostern 1903 als Fleischbeschauer in Mügeln verpflichtet wurde, fand bei Uebernahme des Amtes, daß sein Vorgänger die Bestimmungen über Beschlagnahme etwas lax behandelt habe, er habe deshalb die Mügelner Fleischer wiederholt auf die gesetzlichen Vorschriften hingewiesen und auf die Gefährlichkeit des Genusses tuberkulösen Fleisches aufmerksam gemacht. Die beanstandeten Stücke seien von ihm mit Petroleum übergossen worden, bei stark tuberkulösen Lebern habe er es einigemale unterlassen, wenn kein Petroleum zur Hand war, da er in Söldner volles Vertrauen gesetzt habe. Sein Betrieb war peinlich sauber und rein, er soll aber nach Angabe des Zeugen auch habgierig gewesen sein. Wenn die beschlagnahmten Lebern sofort nach seinem Weggang aus dem Schlachthof Söldners wieder vom Düngerhaufen weggenommen worden seien, so könnten sie nur 5—10 Minuten dort gelegen haben. Die Lebern hätten nicht tief im Mist gelegen und wären nur mit einer dünnen Schicht Stroh bedeckt worden, dasselbe sei aber nicht frisch gewesen, sondern von der Düngerstätte genommen worden. Es sei nicht richtig, daß er eine beanstandete Leber später wieder freigegeben habe. Nach den heutigen Feststellungen ist im März 1904 bei Söldner nur eine ganze Kuh verworfen, die Angeklagten Zieger und Klingenberger geben auf Vorhalt zu, daß der von ihnen geschilderte Vorfall aus dem März sich auch im Februar 1904 zugetragen haben könnte. Herr Bürgermeister Böringen-Mügeln bestätigt, daß Klingenberger, den er wegen der anonymen Postkarte vernommen, ihm ohne weiteres glaubhaft angegeben habe, daß in drei Fällen Lebern, die auf dem Miste gelegen hatten, wieder geholt und verarbeitet worden seien. Klingenberger sei dabei völlig ruhig gewesen, er habe jedenfalls nicht im Entferntesten daran gedacht, daß auch er mit angeklagt werden könne. Nach Angabe des Bürgermeisters wurde Söldner bis zu jener Zeit für einen der saubersten Fleischer Mügelns gehalten. Zwei frühere Gesellen Söldners bezeichnen den Mitangeklagten Zieger als lügenhaft und trauen ihm nichts Gutes zu. Die beiden Angeklagten Zieger und Klingenberger werden deshalb auf Veranlassung des Verteidigers Söldners vom Vorsitzenden eindringlich ermahnt, der Wahrheit die Ehre zu geben und nicht etwa ihren früheren Meister zu Unrecht zu beschuldigen. Sie bleiben aber bei ihren Angaben. Söldner beteuert wiederholt seine Unschuld und führt die Anklage auf einen Racheakt Ziegers zurück. — Nach Ansicht des Sachverständigen, Fleischermeister Nietzschmann, ist die Verwendung von Lebern, die auf dem Mist gelegen haben, unzulässig. Söldner muß unter allen Umständen gewußt haben, daß der Genuß tuberkulöser Leber gesundheitsschädlich sei, daß eventuell sogar der Tod eintreten könne, habe sich der Angeklagte jedenfalls auch gesagt. Wenn im Winter auf trockenem Stroh eine Leber nur fünf Minuten gelegen hat, so ist sie, namentlich wenn sie nicht eingeschnitten war, nur wenig, vielleicht gar nicht infiziert. Hat die Leber Einschnitte gehabt und wird Dünger darauf gepackt, so ist die Möglichkeit der Infizierung größer. Durch mehrfaches Reinigen, Ausschneiden der Tuberkeln und anhaltendes Kochen der Leber wird einer etwaigen Gesundheitsschädigung durch Infizierung mehr oder weniger vorgebeugt. Neben der Infizierung, welche durch die Mistgifte verursacht werden kann, bleibt aber noch die Schädlichkeit durch die Tuberkeln. Die Lehrlinge haben sich jedenfalls keinerlei Gedanken über eine etwaige Gesundheitsschädigung durch die Verwendung der Lebern gemacht, sie haben einfach den Auftrag des Meisters ausgeführt. Der zweite Sachverständige, Geheimrat Professor Dr. Hoffmann, erklärt, daß durch den Genuß Tuberkeln enthaltenden Fleisches unter allen Umständen eine Gesundheitsschädigung herbeigeführt und eventuell sogar die Gesundheit zerstört werden könne, was aber bisweilen erst nach Jahren eintrete. Durch anhaltendes Kochen würden zwar die Tuberkelbazillen zerstört, etwaige Spaltpilze des Fleischgiftes, die durch auch nur kurzes Liegen der eingeschnittenen Leber in der Düngergrube eindringen konnten, würden aber dadurch nicht vernichtet. Wenn Söldner auf Befragen angegeben habe, er habe gewußt, daß eine tuberkulöse Leber die Gesundheit zu zerstören geeignet sei, so sei Söldner seines (des Sachverständigen) Erachtens doch nicht im gegebenen Falle von der Gefährlichkeit der tuberkulösen Leber überzeugt gewesen. Der Staatsanwalt hielt den Schuldbeweis gegen alle drei Angeklagte für erbracht und bat bei Söldner die aus § 13, bei den beiden anderen Angeklagten die wegen Beihülfe zu § 12 des Nahrungsmittelgesetzes gestellten Schuldfragen zu bejahen. Herr Rechtsanwalt Dr. Mittelstädt war der Ueberzeugung, daß bei dem Mangel jeder positiven Feststellung auf die Aussage der beiden Mitangeklagten allein ein Schuldspruch nicht gefällt werden könnte und beantragte die Freisprechung seines Defendenten. Die Verteidiger der beiden Mitangeklagten, Rechtsanwälte Dr. Sachße und Reinshagen, ersuchten die Geschworenen auch im Falle, daß Söldner für schuldig befunden werde, ihre Klienten freizusprechen, da ihnen die Einsicht zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise gefehlt hat. Die Geschworenen (Obmann: Herr Verlagsbuchhändler Mahn-Leipzig) verneinten die aus § 13 und § 12 des Nahrungsmittelgesetzes gestellten Schuldfragen, die aus § 10 desselben Gesetzes gestellte Frage aber nur, insoweit auf die Fälle aus dem Herbst 1903 Bezug genommen wurde. Die beiden Mitangeklagten wurden der Beihülfe zu dem von Söldner nach diesem Wahrspruch im ersten Quartal 1904 begangenen Vergehen nach § 10 des Nahrungsmittelgesetzes für schuldig befunden, es wurde aber verneint, daß sie die zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise erforderliche Einsicht besessen hätten. Es wurden daher Zieger und Klingenberger freigesprochen, Söldner aber zu drei Monaten Gefängnis, welche durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt sind, und zu 300 ℳ Geldstrafe, event. 30 Tage Gefängnis, verurteilt. Zu Gunsten des Angeklagten wurde berücksichtigt, daß er noch unbestraft und nur in einem einzigen Falle für schuldig befunden worden ist, und daß derselbe annehmbar besondere schädliche Folgen nicht gezeitigt habe, zu Ungunsten Söldners aber, daß er die Tat zweifellos aus Habsucht begangen hat.

Königliches Landgericht.

G. Leipzig, 17. Januar.

Ein gemeingefährlicher Einbrecher wurde am Morgen des 13. November in der Person des 26 Jahre alten, vielfach bestraften Dienstknechts Hermann Otto H. aus Emsen auf frischer Tat erwischt und festgenommen. H. hatte in Zeschwitz am Morgen des erwähnten Tages in der vierten Stunde dem Gehöft des Gutsbesitzers D. einen heimlichen Besuch abgestattet, die in einem Seitengebäude gelegene Schlafkammer des Schweizers M. mit einem Dietrich geöffnet und den Koffer des M. erbrochen, um sich 13 ℳ anzueignen. In derselben Nacht hatte er auch noch gegen 5 Uhr beim Gutsbesitzer K. die Kammer des Schweizers S. mittelst Dietrichs geöffnet und war eben im Begriff, dessen Koffer gewaltsam zu öffnen, als er von S. überrascht wurde. H. schlug mit seinem Dietrich S. wiederholt auf den Kopf und brachte ihm mehrere schmerzhafte Verletzungen bei. S. hielt aber den Einbrecher fest und übergab ihn der Behörde. In dem Besitz des Festgenommenen fand sich ein Schraubenschlüssel und ein Dolchstift, welche Gegenstände er im August vergangenen Jahres beim Gutsbesitzer L. in Kötitz gestohlen hatte. Von Zubilligung mildernder Umstände konnte bei den Vorstrafen des H. und bei der großen Frechheit, mit welcher die Diebstähle ausgeführt sind, keine Rede sein. Der Gerichtshof erkannte daher unter Anrechnung eines Monats der erlittenen Untersuchungshaft auf drei Jahre vier Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit der Stellung des H. unter Polizeiaufsicht.

— **Verurteilung wegen Straßenraub.** Das Schwurgericht in Koblenz verurteilte den 20 Jahre alten Tagelöhner Lindner aus Lindenau bei Leipzig wegen Straßenraubes, Widerstandsleistung und Beleidigung zu fünf Jahren drei Wochen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Sport.

Kraftfahrwesen.

. **Was ein Kraftwagenführer verdienen kann.** Diese Frage mag vielleicht schon manchmal aufgeworfen worden sein, ohne daß dieselbe beantwortet werden ist. Anläßlich der bevorstehenden großen internationalen Rennen auf Frankreichs Boden, das Gordon Bennett-Rennen und der Grand Prix, wurde durch die französische Fachpresse bekannt, wie zwei der bedeutendsten französischen Automobilfabriken ihre Wagenlenker honorieren. Die eine Marke zahlt für das Fahren im Ausscheidrennen 10 000 Francs, für den Fall des Sieges weitere 30 000 Francs, für das Fahren im Grand Prix wieder 10 000 Francs und für den Fall des Sieges hierbei wieder weitere 40 000 Francs. Wird nunmehr angenommen, daß diese Fabrik für das Ausscheidrennen drei Wagen meldet und die übrigen Bedingungen in Erfüllung gehen, so entsteht folgendes Exempel: Ausscheidrennen drei Führer — 30 000 Frcs., 3 Wagenführer — 30 000 Frcs., Prämie des Gewinners — 30 000 Frcs., Grand Prix bezw. Gordon Bennett-Rennen 2 Wagenführer — 20 000 Frcs., Prämie des Siegers 40 000 Frcs. oder zusammen 150 000 Frcs. Spesen für eine Fabrik ohne die übrigen Unkosten für Material, Benzin, Oel und sonstige Beförderungsmittel, Werkzeuge usw. — Eine andere Marke zahlt für das Fahren im Ausscheidrennen 5000 Frcs., im Fall des Sieges weitere 20 000 Frcs., für das Fahren im Grand Prix bezw. Gordon Bennett-Rennen 7000 Frcs. und für den Fall des Sieges hierbei wieder weitere 25 000 Frcs., also auch eine ganz respektable Bezahlung. Wie die Vereinbarungen lauten, wenn ein Fahrer ein Rennen aufgeben muß, wird nichts näheres bemerkt.

Radsport.

⊙ **Peter Günther**, der rühmlichst bekannte Kölner Dauerfahrer, wird am 5. Februar in einem fünfzig Kilometerfahren zum ersten Male im Pariser Velodrom starten.

Jagd.

— **Diezel-Ehrung.** In deutschen Jägerkreisen beabsichtigt man auf dem Grabe des im Jahre 1860 verstorbenen Altmeisters der deutschen Jägerei, Karl Emil Diezel in Schwebheim (Bayern), ein einfaches Denkmal zu errichten. An Beiträgen hierfür ist bei dem Kassierer des Komitees, Postadjunkt Großkopf in Schweinfurt, schon eine ansehnliche Summe eingegangen.

Spielplan der Leipziger Stadttheater.

Neues Theater.

Freitag, den 20. Januar: (11. Abonnem.-Vorstell., 3. Serie, weiß):
Der Trompeter von Säkkingen.
Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Musik von V. E. Neßler.
(Kleine Opern-Preise.) Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag, den 20. Januar:
9. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.
Faust.
Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von J. W. v. Goethe.
(Anfang ½8 Uhr.) Die Direktion.

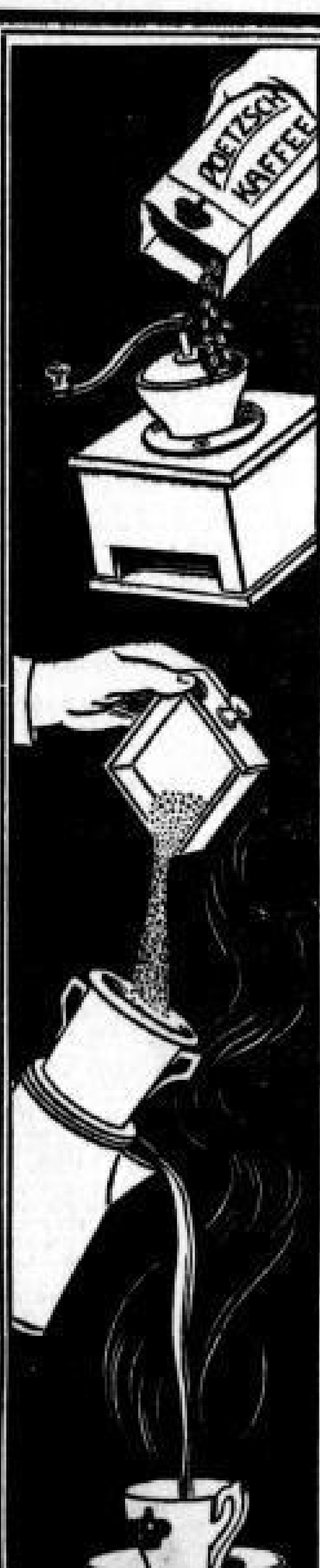
Spielplan der vereinigten Leipziger Schauspielhäuser.

Leipziger Schauspielhaus.
Sophienstraße 17/19.

Freitag, den 20. Januar 1905, abends 7½ Uhr:
(Außer Abonnement.)
Eine Frau ohne Bedeutung.

Theater am Thomasring.
Central-Theater.

Freitag, den 20. Januar 1905, abends 8 Uhr:
Der Kilometerfresser.
Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz.



Vorteilhaften Einkauf

— hinsichtlich des Geschmacks und der Ergiebigkeit — bietet

Poetzsch Röst-Kaffee

in den Preislagen:

100 Pfg. das Pfund, rein und gutschmeckend,
120 „ „ „ sehr beliebte Marke,
140 „ „ „ vorzüglicher, kräftiger Kaffee,
160 „ „ „ hochfeine, ergiebige Sorte,
180 „ „ „ sehr aromatisch und bevorzugt,
200 „ „ „ feinste und delikateste Mischung.

Die Preiswürdigkeit liegt in den Qualitäten!
Die Gleichmässigkeit in der Lieferung wird hochgeschätzt!
Die Röstung erfolgt in mustergiltigster Anlage!

Richard Poetzsch,
Hoflieferant,
Kaffeerösterei im Grossbetriebe
Königsplatz — an der Wächterstrasse
Grimmaischer Steinweg
gegenüber der Querstrasse
Hainstrasse — Hôtel de Pologne.

Mme Sarah Bernhardt, Paris

schrieb mir:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerthen Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der **Leichner'schen Puder und Schminken.** Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstr. 31.

Mit der
Goldenen Medaille
wurden unsere Fabrikate
auf der Weltausstellung
in St. Louis von der
internationalen Jury preisgekrönt.
Shannon-Registrator-Co.
Aug. Zeiss & Co.
Centrale: Berlin, Leipzigerstrasse 126.
Schreibwaren, Registratoren
Copirmaschinen u. Bureau-
Möbel-Fabrik.
Erste u. älteste Firma der
Branche in Europa.

Thausalz
empfehlen billigst
Otto Meissner & Co.
Nicolaistrasse 3.

Wurst
und f. Aufschnitt.
Echte Thüringer, Pommersche (Rügenwalder), Braunschweiger, Westphälische etc. etc.
über
80 Sorten,
jede einzelne nur erster Qualität zu billigsten Preisen.
Prämiiert mit nur höchsten Auszeichnungen.
Blumenthal & Co.,
Leipzig, Universitätsstraße 4 (neben der Grimmaischen Straße).
Dresden, Trompeterstr. 19. Chemnitz i. Sa., Kronenstr. 7.
Magdeburg, Breiteweg 176/177.
Stettin, Danzig, Königsberg i. Pr.
Detail- und Engros-Verkauf.
Versand täglich 2 mal.

Deutsche Rothweine
angenehm im Geschmack und sehr bekömmlich, empfehlen von 80 ₰ an per Flasche
Gebrüder Brockel,
Weinhandlung, gegr. 1808,
Contor Markt 1 Probierstube Markt 4.

Um schnell zu räumen!
Wollene und **baumwollene Damen-** und **Blusenstoffe**, sowie alle sonstigen Manufacturwaren, Tricotagen u. s. w. bedeutend unter Preis im **Blusen**
Totalausverkauf von **A. Otto**, Bayersche Straße 28, Leipzig.

Analytisches Laboratorium der Kreuzapotheke Dr. Stich
am Bayerischen Platz.
Med.-chemische bakteriologische und Nahrungsmittel-Untersuchungen.

Richard Voigt,
Promenadenstr. 11, Ecke Gottschedstraße.
empfiehlt feine Herrenkleider nach Maß.
Anerkannt vorzügl. Schnitt für Beinkleider.
Großes Stofflager. Mäßige Preise.

? **Damen** ?
erhalten eine schöne
Vorderfrisur
durch unsere neueste Haarunterlage m. Deckhaar auf Feder u. Kämmchen, 5—6 ℳ Nachahm. Haarpr. ermäßigt. Reichhalt. Lag. in Zöpfen m. u. ohne Schnur, Stirnlocken, Scheitel u. sämmtl. Ersatztheile. Reparaturen u. Umarbeitungen billigst u. sofort.
Wirth & Pallatis, Specialh. mod. Haararbeiten, Leipzig, Gottschedstraße 21.

Kein Ausgleiten mehr.
Lederabtreter,
Lederläufer,
das haltbarste, sauberste u. praktischste, was es für Geschäfte u. Private gibt, empfehlen **Rothern & Schirmer**, Kupfergasse Nr. 12 (Hof).

Familien-Nachrichten.

Aus hiesigen Blättern.

Vermählt:
Herr Richard Müller in Zeitz mit Frl. Paula Börner daselbst.

Geboren:
Herrn Schriftsteller Felix Burkhardt in Leipzig eine Tochter. Herrn P. Freyberg in Schwarzbach i. Erzg. eine Tochter. Herrn Curt Mann in Düsseldorf ein Sohn. Herrn Arthur Weiser in Leipzig eine Tochter.

Gestorben:
Herr Hermann Ritzschke in Leipzig. Herr Kaufmann Oskar Hilgenberg aus Alen a. E. in Leipzig. Herr Reinhold Schilling, priv. Restaurateur, in Stötteritz. Herr Max Oskar Prengel, Schlosser, in Leipzig. Herr Carl Ludwig Vogel in Leipzig. Frau Wilhelmine Müller geb. Schreiber in L.-Gohlis. Frau verw. Schröter in L.-Lindenau. Frau Wilh. verw. Stephan geb. Kirchhof in L.-Neuschönefeld. Frau Emilie verw. Vierling geb. Lindner in Stötteritz. Frau Wilhelmine verw. Biel geb. Wittig in Leipzig.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. Januar.

* **Von der Universität.** Den Herren Studierenden wird bekannt gegeben, daß zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms II. am 27. Januar die Vorlesungen ausfallen. — Das Universitätsgericht fordert diejenigen Studierenden, die im laufenden Semester weder eine Privatvorlesung noch ein Praktikum angenommen haben, unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 5 der Quästur-Ordnung auf, spätestens bis zum 25. Januar d. J. durch Zeugnis des Herrn Dekans ihrer Fakultät zu bescheinigen, daß die Unterlassung der Annahme von Vorlesungen begründet gewesen ist. Sollte dieser Aufforderung nicht oder nicht rechtzeitig entsprochen werden, wird die zwangsweise Exmatrikulation verfügt werden.

* **Entscheidungen der Kreishauptmannschaft in zweiter Instanz** sind, soweit nicht die Mitwirkung des Kreisausschusses einzutreten hat, nach einer vom Kgl. Ministerium erlassenen Verordnung stets vom Kreishauptmann und zwei der ihm beigegebenen juristischen Beamten zu treffen. In der ministeriellen Verordnung wird hierzu bemerkt, daß bei solchen Entscheidungen weder den Medizinalbeisitzern, noch den gewerbetechnischen Räten ein Stimmrecht zustehe, sondern daß selbiges lediglich auf die juristischen Beamten der Kreishauptmannschaft zu beschränken sei. Im Interesse der Einheitlichkeit der Behörde wäre übrigens die regelmäßige Abhaltung von Plenarsitzungen grundsätzlich zu verlangen; ein Abweichen hiervon sei auch dann nicht statthaft, wenn die Beamten stark mit Geschäften belastet seien. Weiter sei es wünschenswert, daß die Plenarsitzungen der Kreishauptmannschaften unter Teilnahme von sämtlichen abkömmlichen Beamten abgehalten werden, da hiermit die Ausbildung der letzteren gefördert werde.

* **Veränderungen im Medizinalpersonal.** Im Regierungsbezirk Leipzig ist im vierten Vierteljahr 1904 ein Arzt gestorben und ein weiterer Arzt hat die Praxis aufgegeben. Verzogen sind 29 Aerzte, davon 26 aus Leipzig, und niedergelassen haben sich 31 Aerzte, davon 28 in Leipzig. Ein Arzt verzog innerhalb des Bezirkes der Kreishauptmannschaft.

* **Denkmünzen.** Bei der Lotterie-Darlehnskasse in Leipzig gelangt von morgen, Freitag, den 20. d. M. ab eine Anzahl König Georg-Denkmünzen im Preise von 5 ℳ und 3 ℳ zur Verausgabung. Kassenstunden: Freitag 9—12, 3—6 Uhr, Sonnabend 9—3 Uhr.

* **Ein verdientes Mitglied** der Leipziger Guttemplerloge Harmonie und ein treuer Kämpfer auf dem Gebiete praktischer Nächstenliebe, der Eisenbahnunterbeamte Friedrich August Gärditz, wurde am Dienstag auf dem Südfriedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Dem Sarge folgten gegen 100 Guttempler, darunter viele, die durch das unermüdliche, selbstlose Wirken des Verstorbenen wieder in geordnete Lebensverhältnisse zurückgeführt wurden. Die Beerdigung fand nach dem im Guttemplerorden üblichen Zeremoniell statt.

* **Die Hilfsschule für Schwachbefähigte** hält die diesjährige Bescherungsfeier für ihre armen und bedürftigen Zöglinge morgen Freitag nachmittag 3 Uhr im Saale der III. Bürgerschule ab. Alle Freunde und Gönner der Anstalt sind dazu herzlich eingeladen.

⊙ **Innungswesen.** Zu unserem Bericht vom 18. Januar über die Hauptversammlung der hiesigen Schlosserinnung stellen wir hierdurch fest, daß zum Ehrenobermeister der Innung Herr Obermeister Oehler, und nicht, wie irrtümlich berichtet, Herr Sauer ernannt worden ist.

* **Maskenfest im Leipziger Zentraltheater.** Zu einem in sich zusammenhängenden Festraum verschmolzen, zu einer riesigen Stätte karnevalistischen Vergnügens umgewandelt, gewährten gestern abend die weiten Hallen und Säle des Zentraltheaters einer nach aberhunderten zählenden, froh gestimmten Maskenwelt den weiten Spielraum für ein Vergnügen, das unter der Maske ein seltsames Spiel von Spott und Reiz verbarg. Wenn auch bei dieser Gelegenheit die Garderoben vielfach immer noch von dem profanen Charakter des Alltagslebens redeten, so gewährte doch der glänzend dekorierte Festsaal, in dem die Elite der heimischen Maskenwelt sich ein willkommenes Rendezvous gab, das Bild vergnügten Maskentreibens und bunten Maskenlebens. Hier stießen die Extreme zusammen, hier im lebhaften Wogen und flotten Leben begegneten sich auf dem glatten Parkett Frack und Balltoilette, duftiges Schleiergewirr und faltenreicher Domino, glitzernde Robe und buntgeblümtes Harlekingewand, hier schwebte, während das Willy Wolf-Orchester seine verlockenden Weisen anstimmte und die dichtgedrängte Maskenschar durch Walzer- und Polkaklänge rhythmischen Umschwung inspirierte, ausgelassen ein fröhlicher Reigen in Kreisen um den weiten, glanzvoll dekorierten Raum. Tanz und Wein war in diesen reich dekorierten Hallen, wo seltsame Masken und befrackte Herren bunt durcheinander wirbelten, Parole. Wein galt als Losungswort in den übrigen festlichen Räumen des Zentraltheaters, das die beliebte Krokowizien-Kapelle mit ihrem Dirigenten Jelasgirski an der Spitze mit anfeuernden Musikweisen belebte. Als ein besonders bemerkenswertes Moment bei diesem Maskenfeste durfte die Anwesenheit zahlreicher bürgerlicher Kreise gelten, deren Gegenwart der Veranstaltung selbst jenen karnevalistischen Charakter verlieh, der zum Gelingen eines harmlosen und ungezwungenen Vergnügens gehört. Alles Wogen und Bewegen aber konzentrierte sich in dem langen Festzuge, der sich unter Vorantritt der zur Prämiierung vorgeschlagenen Masken zur Aufführung ins Theater begab. Leider hatte man dabei die Rechnung ohne „den Wirth" gemacht, denn mitten im Stück „Die Nachtwandlerin", einer einaktigen Komödie von G. Olonkowski und R. Schanzer, das recht niedlich zu werden begann, versagte aus Widerwillen gegen die weinfröhliche, unruhige Menge in Thaliens Hause die Kraft unseres trefflichen Emil Wirth und damit ging der ganze Schwank mit einem Male aus dem Leime. Dafür entschädigte sich die heitere Welt in jener Stunde an der Prämiierung der sechs schönsten Damenmasken. Wer hätte wohl auch den ersten Preis, einen Diamantring, am ehesten verdient, als jene berückende „Zauberin am Nil", die sich im prächtigen Odaliskengewand von reichen Perlenschnüren umzogen, in der Person eines beliebten Mitgliedes unseres Stadttheaters, Fräulein Hildegard Wegener, entpuppte! Eine goldene Uhr mit Brillanten und Rubinen fiel einer „Tänzerin" zu, der dritte Preis, ein Reisenecessaire, einer sternenbesäten „Königin der Nacht", der vierte einer hübschen Dame der „Union", der Heimat des Café Wolf, ein Kollier, der fünfte Preis einem Meißner Porzellanpüppchen und der sechste Preis endlich, ein Toilettespiegel, einer niedlichen Pierette. Darob herrschte überall Freude. Dann stand „Champagner frappé" als Galopp auf dem Musikprogramm, aber nicht allein auf diesem, sondern auch auf den Tafeln der fröhlichen Welt, und sein Pfropfenknall begleitete die lockenden, schwirrenden Geigenstriche, die zum Tanze bis zum Morgen riefen.

* **Vermißt** wird seit dem 18. d. M. aus der elterlichen Wohnung in der Ehlichstraße in Sellerhausen das 11jährige Schulmädchen Bertha Elsa Pegold. Furcht vor einer ihr in Aussicht gestellten Strafe dürfte das Kind zur Entfernung veranlaßt haben. Die P. ist von schwächlicher Gestalt, hat dunkelblondes Haar, schmales gesundfarbiges Gesicht, spitze Nase und trug dunkelrotes Kleid, rote Kapuze, schwarze Strümpfe und braune Filzschuhe.

* **Zu dem Einbruchsdiebstahl in der Windmühlenstraße** ist mitzuteilen, daß bis jetzt die Diebe nicht zu ermitteln waren, auch der Verbleib der gestohlenen Schmucksachen nicht festgestellt werden konnte. Die im Fußboden der 1. Etage befindlichen Bohrlöcher, von wo aus der Einbruch erfolgt ist, sind mittels amerikanischen Spiralbohrers hergestellt. Der am Tatort zurückgelassene zusammengeknotete Strick hat vermutlich vorher als Wäscheleine gedient und dürfte auf einem Boden angebracht gewesen sein. Sachdienliche Mitteilungen würden der Kriminalpolizei erwünscht sein. Bekanntlich ist auf die Wiedererlangung der Schmucksachen eine Belohnung von 500 ℳ ausgesetzt.

* **An Morphiumvergiftung verstarb** im Krankenhaus eine in Kleinzschocher in der Antonienstraße wohnhaft gewesene 66 Jahre alte Witwe. Die Untersuchung wird ergeben, unter welchen Umständen die Vergiftung vor sich gegangen ist.

*

Polizeibericht.

In Haft genommen wurde ein 24 Jahre alter Bäcker aus Lobstädt, der sich an einem Handelsmann der Erpressung schuldig machte.

Durchgegangen ist ein 23 Jahre alter Hausbursche namens Richard Ebersbach, dem ein Gastwirt aus der Seeburgstraße 133 ℳ Nickel- und Kupfergeld zum Umwechseln übergeben hatte.

Gestohlen wurden aus einem Geschäftslokal in der Kurprinzstraße nach Zertrümmern einer großen Schaufensterscheibe im Werte von 250 ℳ eine Anzahl Herrenhüte; aus einer Hausflur in der Wintergartenstraße 2 Gasbrenner mit Birne und Glaszylindern, sogenannte „Kramer-Apparate"; von einem Wagen in der Körnerstraße ein Paket, enthaltend neue Oberhemden, Kragen und Manschetten; aus einer Wohnung in der Kantstraße ein fast neuer Winterüberzieher von schwarzem Stoff, grau- und weißpunktiert und schwarz- und weißkarriertem Futter, darin ein Monogramm A. F., sowie ein Herrenjackett von schwarz- und graukariertem Stoff; aus einem öffentlichen Gebäude am Augustusplatz ein Winterüberzieher von schwarzem glatten Stoff und schwarzem, rotgestreiften Futter.

Ein Einmieterdieb, der sich Stukkateur Clauß nannte, mietete sich bei einer Familie in der Rudolfstraße in Kleinzschocher ein und verschwand alsbald unter Mitnahme von Sachen von erheblichem Werte. Der Dieb ist etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, kräftig und hat schwarzen Schnurrbart.

In Haft genommen wurde ein 41 Jahre alter Stellmacher aus Lobrau, der sich ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit hatte zu Schulden kommen lassen.

Ein Paletotmarder, der aus einem Restaurant im Brühl einen Winterüberzieher und einen Hut stahl, wurde zur Verantwortung gezogen.

Vereine und Versammlungen.

* **Reichsgründungsfeier im deutschsozialen Verein in Leipzig.** Freudig waren die Anhänger der deutschsozialen Bewegung der Einladung zu der Feier gefolgt, die am Mittwoch im Saale des „Eldorado" abgehalten wurde. Der Vorsitzende Herr Hammer begrüßte die Erschienenen, die sich nicht bloß aus dem engeren Kreise der Gesinnungsgenossen zusammensetzten. Auch Vertreter einer Reihe befreundeter Vereine, wie des deutschsozialen Reformvereins, deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, der Burschenschaft Suevia u. a. m. waren erschienen und wurden herzlich willkommen geheißen. Ein deutsches Heil wurde dem deutschen Kaiser und dem König von Sachsen dargebracht. Im Mittelpunkte der Feier stand die Festrede des Reichstagsabgeordneten Herrn Liebermann von Sonnenberg. Er sagte: Ich freue mich, daß trotz ungünstiger Schicksale die Bewegung in Leipzig nicht ganz erstorben ist, und wenn meine Wahrnehmungen im ganzen Reiche nicht trügen, geht es wieder aufwärts. Ueberall ist der Wunsch nach Vorwärtsdrängen und Vorwärtsarbeiten vorhanden und ich darf die Hoffnung aussprechen, daß auch für Leipzig wieder eine Zeit kommen möge, wo die kleinen Gegensätze verschwinden und eine Verständigung erzielt wird. Wir dienen alle einer großen Sache, die weit über den Rahmen einer einzelnen Partei hinausgeht. Die älteren Genossen wissen noch von den Tagen, als der Frühlingssturm durch Deutschland brauste, aber ein kalter, unfruchtbarer Sturm brach die Blüten, statt sie zur Entfaltung zu bringen, bis endlich das kleine Preußen zeigen konnte, daß es seiner weltgeschichtlichen Aufgabe gewachsen sei. Die wenigen, aber schweren Schläge der Jahre 1864 und 1866 entschieden eigentlich schon das Schicksal Deutschlands. Auf dem erstrittenen Boden Frankreichs wurde dann die Kaiserkrone dem Führer des deutschen Volkes aufgesetzt und ihm und seinen Räten ist der größte Dank für die Einheit des Reiches abzustatten. Kaiser Wilhelm I. verdanken wir die soziale Gesetzgebung, und wenn sie auch heute nicht mehr ganz zutrifft, so kann sie doch den Verhältnissen entsprechend geändert werden. Es ist die Aufgabe aller Deutschsozialen Männer und Frauen, mitzuarbeiten zur Schaffung dieser Aenderungen. Das kann aber nur erreicht werden durch unverbrüchliche Treue zum deutschen Vaterlande und dem Kaiserhaus. — Langanhaltender Beifall lohnte dem Redner, der es verstand, halbe Patrioten zu ganzen zu machen. Zur Verschönerung des Abends trug Fräulein Gewersbach bei, die mit bekannter künstlerischer Weise Lieder von Ries, Gutheil und Brahms sang. Humoristische und patriotische Rezitationen füllten die Pausen; ein Tanz beschloß das Fest.

Aus der Umgegend.

J. **Markranstädt**, 18. Januar. Beim Transport eines zum Schlachten bestimmten Ochsen wurde heute abend gegen 5 Uhr der Geselle des Fleischermeisters K. von hier schwer verletzt. — Als Delegierter des hiesigen Hausbesitzervereins wurde für den am 22. d. M. in Chemnitz stattfindenden Hausbesitzerverbandstag Herr Lehrer Bodert gewählt. — In Großdalzig beschloß der Haus- und Grundbesitzerverein, in Zukunft alle Massenbezüge von Waren, wie sie früher gehandhabt wurden, zu unterlassen.

Aus Sachsen.

* **Dresden**, 19. Januar.

Z. **Vom königlichen Hofe.** Heute fand auf Cappelner Revier königliche Jagd statt. Das Jagdfrühstück wurde im Gasthof zu Goppeln eingenommen. — An der heutigen Mittagstafel beim König nahmen die Königin-Witwe und Prinzessin Mathilde teil.

*

* **Plauen i. V.**, 18. Januar. Zu einer großen, eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich die vom Alldeutschen Verband im „Prater" hier veranstaltete öffentliche Feier zur Erinnerung an die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches, an welcher sich über 1000 Personen beteiligten. Bemerkenswert auch für weitere Kreise war die Festrede des früheren Statthalters von Deutsch-Ostafrika, Generalleutnant a. D. v. Liebert, über die deutschen Kolonien um die Jahreswende 1904/05, vor allem das, was er über Südwestafrika sagte.

* **Bautzen**, 18. Januar. In der Handschuhwäscherei, der Färberei und chemischen Wäscherei von W. Kelling entstand heute morgen ein ziemlich erhebliches Feuer, das von der Feuerwehr nach einstündiger Arbeit gelöscht wurde. Bei den Löscharbeiten haben drei Arbeiter und ein Feuerwehrmann Brandwunden erlitten; einer davon mußte dem städtischen Krankenhause zugeführt werden.

* **Zittau**, 18. Januar. Die 50jährige Jubelfeier des Königl. Realgymnasiums zu Zittau findet in der Zeit vom 7. bis 9. Juni d. J. statt. Gleichzeitig wird zur Behebung aufgetauchter Zweifel mitgeteilt, daß die 1855 gegründete Realschule (I. Ordnung) laut Gesetz vom 18. Februar 1884 mit Ostern desselben Jahres in ein Realgymnasium umgewandelt worden ist. Es sind demnach alle ehemaligen Zittauer Realschüler und Realgymnasiasten Zöglinge derselben Anstalt.

Aus Sachsens Umgebung.

+ **Altenburg**, 18. Januar. Nach drei Tage langem Suchen wurde gestern bei Podig der Leichnam des am Sonnabend auf dem Eise der Pleiße eingebrochenen 12jährigen Köhler aus Zschechwitz gefunden.

+ **Halle a. S.**, 18. Januar. In der heutigen Plenarsitzung der Handelskammer wurde zum ersten Vorsitzenden Herr Kommerzienrat Steckner vom Bankhaus Reinhold Steckner gewählt. Der Haushaltplan für 1905 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 48 200 ℳ festgesetzt.

* **Jena**, 19. Januar. Anläßlich des Ablebens der Frau Großherzogin veranstaltete der Gemeinderat heute eine Trauersitzung. Morgen wird sich eine Abordnung der städtischen Behörden nach Weimar an die Bahre der verewigten Fürstin begeben.

* **Gera**, 18. Januar. Der hiesige Hof hat aus Anlaß des Todes der Frau Großherzogin von Weimar eine vierzehntägige Hoftrauer angelegt.

Aus aller Welt.

Zum Tode der jugendlichen Großherzogin von Weimar.

Aus Eisenach wird der „Deutschland" unterm 17. Januar geschrieben: Vom Bergfried der Wartburg und großherzoglichen Residenzschloß, sowie von den städtischen und Staatsgebäuden wehten heute morgen die Fahnen auf Halbmast und verkündeten den Bewohnern der Wartburgstadt, daß die junge Fürstin, die so oft und gern hier Einkehr gehalten, aus dem Leben geschieden sei. Die tiefschmerzliche Trauerkunde, die sich schnell durch die ganze Stadt verbreitete, hat alle Schichten der Bevölkerung auf das tiefste ergriffen. Die junge Fürstin hatte, wie überall im Lande, so ganz besonders hier, die Herzen aller im Sturm gewonnen. Sie war in ihrer schlichten Einfachheit und in ihrem leutseligen, gewinnenden Wesen so recht nach dem Herzen des Volkes, mit dem sie fühlte und für dessen Wohl auch sie mitwirken wollte.

Nicht ängstlich hat sie sich abgeschlossen auf einsamer Höhe, sondern oft ist sie hineingegangen ins Volk, hat die der Wohlfahrt dienenden Anstalten besucht und sich an die Spitze von Unternehmungen gestellt, die der Allgemeinheit nützen sollten. Sie hatte erkannt, daß sie gerade als Fürstin den Armen und Unglücklichen näher noch stand, als den Reichen und Glücklichen. Und so durfte man hoffen, daß sie, je länger, je mehr, eine treusorgende Landesmutter in des Wortes wahrster Bedeutung werde für ihr Land, eine helfende Elisabeth, eine würdige Nachfolgerin der unvergeßlichen Großherzogin Sophie. Was Wunder da, daß man ihr zujubelte, wo und wann man sie traf.

Wie manchen schönen Zug ihrer Herzensgüte hat man gerade hier kennen gelernt, wenn sie sich auf ihren oft allein unternommenen Spaziergängen durch den Wartburgwald oder in der Umgebung von Wilhelmstal in ein Gespräch einließ mit Leuten, die ihr begegneten und die oft nicht ahnten, welch hohe Begleiterin sie gefunden hatten. Nun sind alle die schönen Hoffnungen, die man auf die junge Fürstin gesetzt, jäh vernichtet und vergangen, wie ein Traum. Die Liebe und Anhänglichkeit aber, mit der man ihr zugetan war, und die so recht wieder zu Tage treten in der herzlichen Teilnahme und der tiefempfundenen, aufrichtigen Trauer aller Gesellschaftsschichten, und die auch äußerlich bereits vielfach in einer sinnigen Trauerdekoration sich kund tun, werden nicht erlöschen in den Herzen der Wartburggemeinde.

Wenn man von den besten Fürstinnen des weimarischen Landes reden wird, wird man auch der Großherzogin Caroline in Ehren gedenken allezeit.

*

Neuigkeiten.

O alte Burschenherrlichkeit ... Im Löwenbräukeller zu München hat es am 16. d. M. eine Messerstecherei unter Studenten gegeben, ein in München bisher unerhörtes Vorkommnis. Der Student der Zahnheilkunde Hans Friedrich Neumann, Leutnant a. D. aus Berlin, versetzte nach einem heftigen Wortwechsel dem am gleichen Tische sitzenden Studenten der tierärztlichen Hochschule Wenzeslaus Swikalski von Stargard mit einem griffesten Messer zwei lebensgefährliche Stiche in den Rücken. Der Täter wollte flüchten, wurde aber verhaftet. Er mußte von der Polizei gegen das Publikum, das ihn zu lynchen drohte, in Schutz genommen werden.

Schuld und Sühne. Der Bergarbeiter Baitz aus Nikultschütz in Schlesien, der seinen Vater mit der Axt erschlagen hatte, ist zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Ehescheidung. Die vielfach erörterte Ehe zwischen Crispis Tochter Giuseppina und dem jungen Fürsten Linguaglossa wurde vom Gerichtshofe in Neapel getrennt. Die Fürstin verpflichtet sich, aus ihren Mitteln für den Lebensunterhalt des Fürsten zu sorgen.

Ein überfallener Leichenzug. In Florenz wurde gestern ein Leichenzug von mehreren Rowdys angefallen. Das Leichengefolge wehrte sich, und der Kreuzträger zerschlug das Kreuz auf dem Kopfe eines Rowdys. Endlich erschien die Polizei, aber das Gesindel entkam.

Feuilleton.

Musik.

Neues Theater.

Albert Lortzings „Opernprobe".

Ob und wann die „Opernprobe" von Albert Lortzing im Leipziger Stadttheater bereits gegeben worden ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Für mich war dies letzte Werkchen Lortzings jedenfalls „Novität". Für viele andere ebenfalls; ein Beweis wie selten diese einaktige komische Oper gegeben wird. Musikalisch ist manches ganz reizende, auch humoristisch originelle und drastische darin. Vor allem fiel mir ein ganz vorzügliches, ziemlich ausgedehntes Sextett auf, in welchem lustige Grazie, unterbrochen durch einige derb-komische Pointen, vorherrscht. Das war offenbar auch sehr gut studiert, wie überhaupt die späteren Solo- und Ensemblesachen. Weniger konnte man das von den Eingangsnummern der Oper behaupten, welche allzusehr, namentlich im Chor, nach dem Titel des Werkes, nach einer Opernprobe schmeckten. Sonst wurde das Werk unter der Direktion von Herrn Kapellmeister Porst flott vorgetragen. Fräulein Gardini als amüsantes Kammermädchen und taktfeste Dirigentin eines Damenorchesters (in welchem sich eine kesche Paukerin durch wuchtiges Bearbeiten des ihr anheimgegebenen Kalbfelles hervortat), Herr Schelper als alter, aber stimmfrischer Graf, Herr Kunze als lustiger, mitunter etwas gar zu impertinent auftretender Kammerdiener und imitierter Kammersänger erfüllten mit Behagen die ihnen gestellte Aufgabe. Sehr hübsche Töne, namentlich in der Höhe, zeigte der Tenorist Herr Grunow; in der Mittellage steht seine Stimme entweder noch nicht ganz fest oder er hatte seine Partie noch nicht ganz inne. Die kleineren Rollen waren durch die Frls. Musil und Jungh, und die Herren Büffel, Marion und Schumm entsprechend besetzt.

Von dem darauf folgenden „Hänsel und Gretel" hörte ich nur einen Akt, kann aber einige Bemerkungen darüber nicht unterdrücken. Den Hänsel sang wiederum Frl. Stadtegger. Als ich vor einigen Wochen den 2. Akt von Humperdincks Oper (mit Frl. Eichholz als Gretel) hörte, fiel mir auf, daß Frl. Stadtegger sich immer über etwas zu amüsieren schien — was, das konnte man nicht erraten. Gestern machte sie es in der ersten Szene ebenso. Sie schien stets nur mit Mühe ihr Lachen unterdrücken zu müssen, sie wandte öfters den Kopf ab — ohne daß dies im mindesten mit ihrem Spiele etwas zu tun hatte. Das ist ganz und gar unstatthaft. Sie hat die Pflicht, ihren Hänsel so zu verkörpern, daß er wie ein tüchtiger Bub ausschaut und sich ebenso benimmt. Aber nicht wie ein alberner Backfisch, welcher sich ewig das Lachen verbeißt, Gott weiß warum. Wenn ihr die etwas länglich geratenen Höschen der Gretel so gar komisch vorgekommen sein sollten, nun so schaue sie nicht hin. Das Publikum darf sich allenfalls darüber amüsieren, der gänzlich unbefangene Hänsel aber sicherlich nicht.

Frl. Gardini, die ich als eines der talentvollsten Mitglieder unserer Oper schätze, hatte viel sehr gute Momente als Gretel. Aber bezüglich einer Stelle muß ich ihr doch eine Vorhaltung machen. Das ist die Stelle, wo sie in der hinaufschlagenden Quinte c—g in den dunklen, unheimlichen Wald hineinruft: Ist Jemand da? — da bebt schon die ganze Kinderseele vor Furcht und Grauen bei dieser nur scheinbar mutig hinausgerufenen Frage. Frl. Gardini sang sie mit so absichtlicher drastischer Komik (oder sollte es wirklich unbeabsichtigt gewesen sein?), daß das Publikum in ein heiteres Lachen ausbrach. Dieser Effekt ist nicht nur vom Komponisten nicht gewollt, sondern ist direkt falsch. Er zerstört die gerade über dieser so hochgelungenen Szene lagernde unheimliche Wald- und Märchenstimmung. Humperdincks „Hänsel und Gretel" ist keine burleske Oper. Was bei Lortzing geradezu gefordert wird, was bei Rossinis „Barbier" erlaubt ist, in dieser echt deutschen Märchenoper ist's nicht am Platze.

„Wo Finsternis aus dem Gesträuche
„Mit hundert schwarzen Augen sah —

Kennt Frl. Gardini diese Verse Goethes? Das ist die Grundstimmung dieser Szene. Oder man erinnere sich des genialen Böcklinschen Bildes „Das Schweigen im Walde". Ein unheimlich ernstes Weib auf dem Einhorn durch den finstern Tannwald reitend. Solche Märchenpoesie soll nicht durch komische Klangfarbe gestört werden, ganz abgesehen davon, daß das darauf aus dem Wald zurückschallende Echo durch die ausbrechende Heiterkeit des Publikums vollständig verschlungen wurde. Frl. Gardini hat so manchen echten Zug der Kinderseele abgelauscht, daß man ungern hört, wie sie durch ein unangebrachtes Mätzchen die Einheit ihrer Rolle stört.

Heinrich Zoellner.

Klavier-Abend von Katharine Goodson.

Es ist wirklich eine ganz verwünschte Sache um diese „note personelle", die man heutzutage vom Künstler, gehöre er nun zu den schaffenden, ausübenden oder lehrenden, durchaus verlangt! Wem sie Mutter Natur nicht verliehen hat, wird sie auch sein Lebtag nimmer erhalten. Und wer sie besitzt, wird nur zu oft um ihretwillen verkannt und verlästert. Sie ist und bleibt aber doch der Maßstab der künstlerischen Betätigung und der Gradmesser für alle geistige und seelische Mitarbeit. Fräulein Katharine Goodson ließ erst während der zweiten Hälfte ihrer Klaviervorträge ihre eigene Person wirklich klar und deutlich zur Erkennung gelangen. Es offenbart sich in ihr ganz unzweifelhaft ein nicht unbedeutendes Klaviertalent, das sich zunächst vorwiegend nach rein technischer Seite hin äußert. Die Dame besitzt viel Spielfertigkeit, ihre Passagen und Triller sind von schöner Abrundung, ihr sehr lockeres Handgelenk ermöglicht ihr ein überaus feines Staccato und ihre Oktavengänge ermangeln niemals bravourgemäßer Ausführung. Kurz, Frl. Goodsons Spiel wohnt etwas glänzendes und oftmals packendes inne. Auch das rhythmische Empfinden ist sehr stark bei ihr. Im allgemeinen wiegt in ihrem Spiel vorerst das scharf betonte virtuose Element vor. Dieses selbst tritt nicht, wie z. B. bei Alice Ripper und anderen jungen Pianistinnen, nur mehr als instinktive Betätigung zu Tage, sondern es haftet ihm doch ein gut Teil kühler Reflexion an, was die Wiedergabe der Mendelssohnschen Variationen (op. 54) und der Mozartschen A-dur-Sonate (hier besonders im Finale) bestätigte. Was der Dichter Rob. Schumann im Wiener Faschingsschwank alles an Heimlichem und Unheimlichem, an Fröhlichem und Melancholischem im Menschenherzen verraten möchte, ließ die Konzertgeberin ihren Hörern nicht durchaus erfassen. Man muß sowohl im tiefen Schatten des Lebensbaumes gewandelt sein als auch auf der vollen heißdurchglühten Sonnenseite gestanden haben, um hierfür die rechte Sprache zu finden. Nicht weniges im Vortrage des Fräulein Goodson erschien da zu gekünstelt oder zu gewaltsam, was zugleich auch von der Reproduktion der Lisztschen E-dur-Polonaise gilt. Es war gut, daß der treffliche Flügel von R. Ibach Sohn diesem Ansturme Widerstand zu leisten vermochte. Die Tongebung der Pianistin in Liszts Komposition war viel zu forciert, daß sie aber für feine und zarte Ausführung der Nuancen doch reichlich musikalischen Sinn und lebhaftes Empfinden habe, zeigte sich in zwei Walzern und dem heroisch angehauchten C-moll-Notturno Chopins, die in ganz ausgezeichneter Weise zu Gehör kamen und wohl den musikalischen Höhepunkt des Abends bildeten. In der Wiedergabe zweier Sachen von A. Hinton und E. Sauer führte die talentvolle Spielerin nochmals ihr gesamtes glänzendes und solides technisches Rüstzeug vor. Die Zuhörerschaft applaudierte ungemein lebhaft: Ich selbst behalte mir ein abschließendes Urteil über die gen. Dame einstweilen noch vor, zweifele aber nicht daran, daß Frl. Goodson später einmal uns noch innerlich weit mehr geben wird, was wir, um mit Goethe zu reden, in der Seele mitnehmen und was, immer wachsend, sich immer vermehren kann.

Eugen Segnitz.

*

* **Das Rüthigsche Soloquartett** hat sich bereit erklärt, zum Besten der vier Mädchenhorte Montag, den 30. Januar, abends 8 Uhr, in der Thomaskirche in einem Konzert mitzuwirken. Herr Organist Straube hat seine Mitwirkung ebenfalls zugesagt.

Theater.

Altes Theater.

Fräulein Clara Bender als Gast.

Die Frage nach einem Ersatz für Fräulein Richter ist für unser Stadttheater noch immer eine offene. Der gestrige Abend brachte ein Gastspiel, gelegentlich dessen Fräulein Clara Bender vom Stadttheater in Görlitz als Claire im „Hüttenbesitzer" ihre Befähigung für das in Frage stehende Engagement bezeugen sollte. Man kann nicht sagen, daß dieses Gastspiel ein befriedigendes Resultat gebracht habe, wenigstens nicht in dem Maße, wie es wünschenswert gewesen wäre. Fräul. Bender ist zwar eine äußerlich sympathische Erscheinung, und auch an dem, was man Routine nennt, fehlt es ihr nicht mehr, trotzdem sie noch nicht lange auf den Brettern steht. Auch das Gefühl für alles, was Theater heißt, und ist, kann man ihr nicht absprechen. Von dem letzteren hat sie sogar vielleicht zu viel, denn ihr Spiel wird öfter als es angenehm ist zum „Theater". Die Dame hat eben noch jene Angewohnheiten, die leider immer wieder bei den aus der Provinz in die Großstadt kommenden Kräften zu bemerken sind. Sie wird gerne pathetisch und dies gerade dort, wo man eine warme, empfundene Gefühlsäußerung sehen möchte, und das abscheuliche gutturale „R" tritt bei Fräulein Bender direkt störend auf. Es gibt Leute, die die falsche Aussprache dieses Buchstabens für das Anzeichen einer gewissen Vornehmheit zu halten scheinen. Aber es klingt in allen Fällen nur affektiert. Affektiertheit ist immer kalt, und da sind wir denn wieder bei einem Zuge angelangt, der bei allem, was wir von Fräulein Bender sahen, in den Vordergrund trat. Gewiß fordert die Rolle der Claire an vielen Stellen Reserve und Zurückhaltung, aber andere wieder eine ganze Menge von Gefühlsinnigkeit von Seele. Und da hat es eben bei Fräulein Bender nicht gereicht. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß es jungen Kräften schwer fällt, das auszudrücken, was sie empfinden. Aber es fragt sich nur, ob man in Leipzig Zeit hätte zu warten, bis sich bei Fräulein Bender diese Ausdrucksfähigkeit eingestellt hat, vorausgesetzt, daß die inneren Qualitäten dazu vorhanden seien.

L. W.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dresdner Bankverein, Leipzig, Burgstrasse 26, am neuen Rathause, empfiehlt sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf, Beleihung von Wertpapieren. Verzinsung von Spar- und Depositengeldern. Conto-Corrent- und Check-Verkehr. Discontierung von Wechseln. Stahlkammer mit Schrankfächern unter eigenem Verschluss der Mieter.

Volkswirtschaftlicher Teil des Leipziger Tageblattes.

Chefredakteur: J. A. Dreiber. Verantwortlicher Redakteur: W. Schütze. Beide in Leipzig. — Sprechzeit: 6—7 Uhr nachm. Fernsprecher 1173.

Was der Kohlenbergbau einbringt.

* Wenn man die Rentabilität des deutschen Kohlenbergbaues während der letzten 35 Jahre verfolgt, so ergibt sich keine zweite Periode, die ohne Unterbrechung so günstige Resultate erzielt hat wie die letzten neun Jahre. Nach den Berechnungen von Dr. Wagon über die finanzielle Entwicklung deutscher Aktiengesellschaften von 1870 bis 1900 waren die von den Kohlenbergwerken durchschnittlich erzielten Dividenden in den siebziger Jahren mit Ausnahme der Jahre 1871/74, in denen ein ruckweises Emporschnellen des Steinkohlenpreises stattgefunden hatte, nicht sehr hoch. Durch besonderen Tiefstand zeichneten sich die Jahre 1875/79 aus, der Dividendenabfall gegen die Jahre vorher ist ganz beträchtlich. Auch die Zahl der dividendenlosen Gesellschaften steigt; am größten war sie im Jahre 1878. Es ist dasselbe Jahr, in dem die durchschnittliche Dividende mit 1,76 Proz. den Tiefpunkt während der 30jährigen Beobachtungsperiode erreicht. 1880 tritt eine kleine Besserung ein, doch erst 1889 erzielten die Kohlenbergwerke mehr als 5 Proz. Der Streik im Jahre 1889 begünstigte eine Steigerung der Kohlenpreise und eine niedrige Bemessung der Löhne. Die Folge davon war, daß die Jahre 1890 und 1891 mit über 18 Proz. einen Höhepunkt der Rentabilität darstellen. Im Jahre 1890 konnten so ziemlich alle Gesellschaften Dividende verteilen, ebenso auch im Jahre 1891, wo nur zwei größere Gesellschaften dividendenlos waren. Nach einem Rückgang von 1892 bis 1894 steigen die Durchschnittsdividenden von 1895 ab allmählich wieder an und erreichen 1900 den Gipfelpunkt und damit auch ihre höchste Ziffer seit den Jahren 1872 und 1873. Als Ergebnis für den gesamten Zeitraum von 1870 bis 1900 berechnet Wagon das durchschnittliche Dividendeneinkommen des Aktionärs auf 7,65 Prozent, eine Ziffer, die im allgemeinen auf eine gute Prosperität der Aktiengesellschaften schließen läßt. Im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1900 ergibt sich ein Dividendeneinkommen von 7,64 Proz. Berücksichtigt man endlich noch die Verluste, die die Aktionäre erlitten haben, so ergibt sich für die Jahre 1880 bis 1900 ein durchschnittliches Einkommen des Aktionärs von 7,42 Proz., also nicht viel weniger, als das Dividendeneinkommen ausmacht. Weit über diesem Durchschnitt steht nun das Dividendeneinkommen während der letzten neun Jahre. Es betrug nämlich, soweit darüber für die an der Berliner Börse gehandelten Aktiengesellschaften des Kohlenbergbaues Berechnungen vorliegen, das durchschnittliche Dividendeneinkommen in Prozent des Aktienkapitals 1896 7,93, 1897 9,94, 1898 10,22, 1899 10,79, 1900 14,62, 1901 9,66, 1902 7,24, 1903 10,52, 1904 10,53 Proz. Mit Ausnahme des Jahres 1902 ist die Dividende also in jedem Jahre höher, und zwar erheblich höher als das Durchschnittseinkommen während der Jahre 1870 bis 1900. Daß die Dividendenziffern, soweit sie für die an der Berliner Börse gehandelten Kohlenwerte berechnet sind, die Bewegung der Rentabilität des Kohlenbergbaus ziemlich genau widerspiegeln, wird unter anderem dadurch bestätigt, daß die kürzlich erschienene amtliche Statistik der preußischen Aktiengesellschaften für das Jahr 1903 eine Dividendenziffer von 10,3 Proz. ergibt, also nur wenig von der obengenannten Ziffer abweicht. Wenn es auch nicht möglich ist, das gesamte zurzeit im Bergbau werbende Aktienkapital sowie den Wert der Kohlenkuxe zu berechnen, so läßt sich doch immerhin schätzungsweise annehmen, daß für die reinen Kohlenbergwerke, die in Form von Aktiengesellschaften oder Gewerkschaften betrieben werden, ein nominelles Kapital von mindestens ca. 700 Millionen Mark zu verzinsen ist. Dazu kommen noch die gemischten Betriebe, also Hütten- und Bergwerksbetriebe, deren Rentabilität freilich unter anderen Gesichtspunkten betrachtet werden muß, und daher hier unberücksichtigt bleibt. Legt man die Summe von 700 Millionen Mark als Durchschnittskapitalssumme für die letzten neun Jahre einer Berechnung der Dividendensumme zugrunde, so dürften in dieser Periode ca. 640 Millionen Mark den Aktien- resp. Kuxenbesitzern als Verzinsung ihres Kapitals zugeflossen sein. Das Kapital, allerdings ohne Berücksichtigung des Kurswertes, hat also jährlich ca. 10,16 Proz. Dividende gebracht.

Börsen- und Handelswesen.

✓ **Leipziger Börse vom 18. Januar.** Die außerordentlich hohen Gewinnziffern der Hamburg-Amerika-Linie und die günstigen Berichte über den Stand des deutschen Schiffahrtsgeschäftes überhaupt haben der Börse eine Ablenkung von den Sorgen über die Ausstandsbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier gegeben. Die neuesten Nachrichten vom Streikschauplatz lassen allerdings keinen Zweifel darüber, daß die Bewegung immer noch im Wachsen begriffen ist, und daß es in wenigen Tagen zum Generalausstand im vollen Sinne des Wortes kommen muß. Allein die unausgesetzten Bemühungen der Behörden zur Herbeiführung einer Einigung und die mißlichen Verhältnisse, in denen sich die Streikenden befinden, lassen die Hoffnung auf eine nahe Beilegung nicht schwinden. Uebrigens scheint die Börse die Wirkung des Streiks auf die Hüttenwerke höher einzuschätzen als auf die Kohlenzechen selbst. Ein anderes Moment, das der Unternehmungslust als Stütze dient, war der Tendenzumschwung in New York, wo gestern eine kräftige Hausse eingesetzt hat. Ferner ist in diesem Sinne der flüssige Geldstand zu erwähnen, der sich durch den heutigen abermaligen Rückgang des Berliner Privatdiskonts charakterisiert. Wenn sonach auch die Berliner Anfangskurse etwas schwächer lauteten, so blieb die Meinung hier doch so unternehmungslustig wie gestern. Auf dem Industriemarkte gaben Mansfelder Kuxe bei sehr großen Umsätzen etwas nach im Anschluß an die augenscheinlich tendenziöse Flaumacherei in einem Berliner Blatte (vgl. Berg- und Hüttenw.). Sehr fest lagen wieder Halle Zucker, worin ein bedeutendes Geschäft zustande kam, ferner Fritz Schulz, Schwarzenberg, Kasseler und Gerner Jute, Glauziger und Körbisdorfer Zucker, Zeitzische (vgl. Bericht. Industriegel.), Hartmann, Tittel & Krüger. Auch die Festigkeit der Schiffahrtsaktien wie Hamburger Packet und Norddeutscher Lloyd hielt an. Recht gut gehalten waren ferner Weißthal, Große und Kleine Straßenbahn, Strickgarn, Ullersdorf, Riebeckiche und Altenburger Brauerei. Das Bezugsrecht der letzteren stellte sich auf 2½ Proz. (vgl. Brauwesen). Nachfrage gab sich ferner kund nach Piano Mölkau, Halle Cement und Germania. Angebot zeigte sich in Zwenkauer Brauerei, Hugo Schneider, Mittweidaer und Leipziger Baumwollspinnerei, die teilweise nachgaben. Sonst wurden noch Chemnitzer Spinnerei, Oelsnitzer Kuxe und Gersdorfer Stämme erwähnt. Auf dem Bankenmarkte blieben die Aktien der Credit- & Spar-Bank gestrichen, die wegen Malversationen bei der Leipziger Trikotagenfabrik (vgl. Stoffgewerbe) in diesem Jahre von der Verteilung der bisher auf 3½ bis 4 Proz. geschätzten Dividende absehen muß. Lebhaft gehandelt auf geringer Basis wurden Leipziger Credit- und Reichsbankanteile. Auch von Leipziger Hypothekenbank und Grundbesitz war mehrfach die Rede. Der Anlagemarkt hatte in deutschen und ausländischen Fonds einen regen Verkehr. Als höher gesucht sind die 3½proz. Bayern hervorzuheben, als niedriger, aber lebhaft gehandelt die 3½proz. Sachsen, Dresdner Stadtscheine und Leipziger Hypothekenbankpfandbriefe, sowie die 4proz. Gebländer. Das übrige war wenig verändert. Auf dem Eisenbahnmarkte zogen Buschtiehrader A., Böhmische Nord und Graz-Köflacher Aktien weiter an. Gern gekauft wurden auch die Prioritätsobligationen, wobei Buschtiehrader Kronen und Böhmische Nord höher bewertet wurden. Die Gesamtstimmung war sonach ziemlich fest, bei teilweise schwankenden Kursen.

Bs. **Zulassungsstelle der Leipziger Börse.** Die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig hat den Antrag gestellt: a. nom. 500 000 ℳ 4proz. Anleihe Lit. N vom Jahre 1902, nicht rückzahlbar bis zum 1. April 1909, und b. nom. 596 500 ℳ 3½proz. (früher 4proz.) Anleihe Lit. M vom Jahre 1898 der Stadt Annaberg im Erzgebirge zum Handel und zur Notiz an der Leipziger Börse zuzulassen.

Bank- und Geldwesen.

§ **Reichsbank.** Bei der Leipziger Abrechnungsstelle fanden im Jahre 1904 108 432 Stück Einreichungen im Betrage von 428 835 000 ℳ statt.

ε. **Die Vorschußbank, E. G. m. b. H., in Rudolstadt** wird für das Jahr 1904 wiederum 6 Proz. Dividende zur Verteilung bringen. Der Umsatz beträgt über 20 Millionen Mark.

*— **3½proz. Stadtanleihen.** Aus Berlin, 17. Januar, wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: „Das Quartalsgeschäft hat sich diesmal in 3½proz. Werten recht befriedigend gestaltet und bei Banken und Firmen die Lichtung der älteren Bestände fühlbar gefördert. Es gelangen jetzt daher verschiedene, für 3½proz. Stadtanleihen noch bestehende Konsortien zur Auflösung, nachdem die übernommenen Posten bis auf unbedeutende Beträge verkauft sind. Hierzu gehören die Konsortien für die letzten Anleihen von Köln (Ausgabe Dezember 1903), Wiesbaden (April 1904) und Dortmund (April 1904)."

pw. **Commerzbank in Lübeck.** Der Aufsichtsrat hat beschlossen, für 1904 die Verteilung von 7 (6%) Proz. Dividende vorzuschlagen.

pw. **Vaterländische Bank, Aktiengesellschaft, in Pest.** Im Jahre 1904 beläuft sich der Reingewinn auf 944 401 (825 620) Kr. Die Dividende wird mit 6 (5) Proz. vorgeschlagen. Die Direktion befürwortet die Erhöhung des Grundkapitals von 10 auf 15 Millionen Kronen durch Ausgabe von 25 000 neuen Aktien zu 110 Proz.

‖ **Die Ungarische Escompte- und Wechslerbank in Pest** plant, wie verlautet, eine Vermehrung ihres gegenwärtig 30 Mill. Kronen betragenden Aktienkapitals.

△ **Die Pester ungarische Commercialbank in Pest** teilt mit, daß das Bezugsrecht auf die neuen 5000 Aktien von den alten Aktionären bis auf einen kleinen Rest ausgeübt worden ist.

*— **Neue 4½proz. russische Staatsanleihe.** Das Konsortium für diese Anleihe hat, wie der „Frkf. Ztg." aus Petersburg gemeldet wird, jetzt die Option auf die nicht zur Subskription aufgelegten 176 Mill. Mark bereits ausgeübt. Ueber die Weiterbegebung dieses Betrages sind noch keine Bestimmungen getroffen. Es verlautet aber, daß der größte Teil nach Holland, Belgien und Frankreich weiterbegeben werden soll.

§ **Neue türkische Anleihe.** Das „Wiener Corr.-Bureau" bestätigt, daß in den Verhandlungen wegen der Anleihe und der damit verbundenen teilweisen Vergebung der Lieferung von Schnellfeuergeschützen nach Frankreich eine Stockung eingetreten ist, angeblich wegen des Widerstandes des Großveziers und anderer Minister.

Berg- und Hüttenwesen.

*— **Mansfeldsche Kupferschieferbauende Gewerkschaft in Eisleben.** Von angeblich kompetenter Seite wird der „B. B.-Ztg." geschrieben: Die bezüglich der Ausbeute der Mansfeldschen Gewerkschaft in der Presse ausgesprochene Erwartung, daß die Restausbeute 60 ℳ betragen werde, dürfte doch kaum zutreffend sein. Wenn man diese Erwartung damit begründete, daß der Kupferpreis eine starke Erhöhung erfahren habe, so erscheint das für einen mit den Verhältnissen näher Vertrauten keinesfalls zutreffend. Der Kupferpreis hat nämlich im Jahre 1903 56 £ 3 s 2 d betragen, während er im Jahre 1904 allerdings den Durchschnitt von 58 £ 18 s 4 d erreicht hat. Dabei ist aber zu erwägen, daß im Jahre 1904 der Kupferpreis bis Ende September unter dem Durchschnitt von 56 £ gestanden und sich erst im vierten Quartal allerdings so stark gehoben hat, daß er schließlich den Durchschnitt von 1903 um etwas über 15 s überstiegen hat. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Erhöhung des Kupferpreises gegen Ende des Jahres 1904 dem Erträgnisse der Mansfelder Gewerkschaft überhaupt gar nicht zugute kommen dürfte. Man wird also wohl gut tun, die Erwartung für das Jahr 1904 nicht über die Resultate des Jahres 1903 zu stellen, zumal da ja bekanntlich durch einen im Sommer v. J. auf den Hohenthalschächten vorgekommenen Wassereinbruch nicht nur höhere Betriebskosten entstanden, sondern auch die Kupferschieferförderung beeinträchtigt worden ist. — Soweit der Gewährsmann der „B. B.-Ztg." Uns erscheint diese Darstellung so pessimistisch, daß man ihren Ursprung nach langjährigen Erfahrungen allerdings bei der Verwaltung suchen könnte. Wenn wirklich die letzten Ausbeuteschätzungen optimistisch waren, war es darum nötig, gerade ins Gegenteil zu fallen? Les extrêmes se touchent.

Zt. **Kohlen- und Koksversand ab Zwickau.** Dienstag, den 17. Januar 1905, 8440 t. (Am Sonntag, den 17. Januar 1904, — t.)

⊙ **Betriebseinschränkung rheinischer Eisenwerke.** Infolge Kohlenmangels mußte die Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft teilweise den Betrieb einstellen. Einige große Aktienwerke haben nur noch für einige Tage heimische Betriebskohlen, und falls die bestellten englischen und belgischen Kohlen nicht eintreffen, stehen weitere Betriebseinschränkungen bevor. Der Siegen-Solinger Gußstahlverein legte seit Montag die Schmelzerei wegen Kohlenmangels still.

pw. **Die Bestände des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats an Kohlen, Koks und Briketts** einschließlich der bei den Zechen lagernden Vorräte werden auf etwa 275 000 t veranschlagt.

H. **Der Hörder Bergwerksverein** hat den ruhenden Betrieb wieder aufnehmen können, da fremde Kohlen angelangt sind.

‖ **Die Aktiengesellschaft für Bergbau, bergbauliche und andere industrielle Erzeugnisse Heldburg** hat auf den 18. Februar eine Generalversammlung zur Beschlußfassung über die Tagesordnung der am 20. August 1904 vertagten ordentlichen Generalversammlung einberufen. Auf der Tagesordnung steht, neben der Vorlage des Abschlusses für das Jahr 1903 und der Entlastung der Verwaltung, Aenderung der Satzungen; danach ist u. a. eine Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Hannover beabsichtigt. Außerdem wird die Versammlung die Neuwahl des gesamten Aufsichtsrats vorzunehmen haben.

⊙ **Die Charlottenhütte zu Niederschelden** mußte infolge Kohlenmangels den Betrieb einstellen; 1000 Arbeiter werden vorläufig entlassen.

*— **Englische Kohlen** sind von der Stadt Köln wegen des Streiks in einem größeren Posten angekauft worden.

‖ **Rheinische Kohlenhandels- und Rhedereigesellschaft.** Das Kohlenkontor sandte an seine Kundschaft ein Rundschreiben, in dem es heißt: Wie bekannt, ist seit einer Woche ein großer Teil der Bergleute an der Ruhr in den Ausstand getreten. Nachdem die Delegiertenversammlung der Bergleute den Generalausstand beschlossen hat, ist leider anzunehmen, daß der seither schon schwache Versand ab Zeche nunmehr ganz eingestellt wird; obgleich dadurch unsere Lieferungsverpflichtungen erloschen sind, werden wir, solange unsere Vorräte reichen, nicht nur die zur Lieferung ab oberrheinischen Lagern eingegangenen Verträge weiter, wie bisher, ausführen, sondern auch für die ab Zeche oder in ganzen Schiffsladungen zu liefernden Mengen Ersatz von unsern oberrheinischen Lagern zur Anlieferung bringen, möglicherweise unter Zuhilfenahme anderer, den abgeschlossenen Mengen möglichst ähnlicher Sorten. Die Lieferungen erfolgen zu unsern normalen Verkaufspreisen ab oberrheinischen Umschlagplätzen, soweit nicht durch besondere Maßnahmen und selbst in dem einen oder andern Falle Mehrkosten entstehen, die wir zur Verrechnung bringen müssen. Eine irgendwie erhebliche Preiserhöhung wird, abgesehen von etwaigen Frachtunterschieden, dadurch in keinem Falle eintreten. Wir bemerken noch ferner, daß wir aller Voraussicht nach in der Lage sein werden, selbst bei längerer Dauer des Streiks, die wir nicht für wahrscheinlich halten, den Bedarf unserer Kundschaft voll zu decken, so daß wir Erlasse von anderer Seite nicht für erforderlich halten.

*— **Vom Halbzeugmarkt.** Bemerkenswert ist, daß der Halbzeugversand im Dezember den von Oktober mit 140 000 t und November mit 138 800 t übertroffen hat trotz der Feiertage und trotz des Umstandes, daß ein Teil der verbrauchenden Werke am 31. Dezember Inventuraufnahme macht. Auch ist hervorzuheben, daß die Auslandspreise in Belgien und England sich durchschnittlich um 2,50 ℳ gebessert haben und daß, namentlich am englischen Markt, eine irgendwie bedeutsame Konkurrenz nicht mehr auftritt. Die Preise können also ohne besondere Mühe weiter gehalten werden. Die Inlandsabnahme war seither stetig. Folgen des Streiks waren bis jetzt noch nicht wahrnehmbar, weder bei den herstellenden noch verbrauchenden Werken. Möglich ist aber, bemerkt die „Rhein.-Westf. Ztg.", daß der Abruf im Januar doch beeinträchtigt wird, wenn die Streikbewegung länger anhält. Eine allgemeine ungünstige Wirkung dürfte der Streik auf den Markt aber kaum ausüben, sondern viel eher klärend wirken.

pw. **Der Oberschlesische Stahlverband** hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, der Verkaufsstelle für die Verkäufe im zweiten Quartal des laufenden Jahres freie Hand zu lassen.

*— **Fiskalische Schürfversuche.** In dem vom preußischen Bergfiskus bei Zawada, Kreis Rybnik, angelegten Tiefbohrloche ist, wie der „Bresl. Gen.-Anz." meldet, nach Durchteufung von 700 m Tertiär- und 130 m Kreideschichten bei 874 m Teufe ein Steinkohlenflöz von 1,3 m Mächtigkeit erbohrt worden. Im Kreise Mogilno, Provinz Posen, wo früher schon vom Bergfiskus gebohrt wurde, ergaben einige weitere Bohrungen die Regelmäßigkeit in dem dortigen Braunkohlenvorkommen sowie dessen Fortsetzung unter den Seen hindurch nach Norden. Das Bohrloch Kreike bei Breslau hat 155 m Tertiärschichten erschlossen, darauf 184 m Buntsandstein, 72 m Permschichten und wurde bei 414 m Teufe im Glimmerschiefer eingestellt.

‖ **Die Kohlenversendungen aus dem Nordwestböhmischen Braunkohlengebiet** betrugen im Vorjahre 1½ Mill. Wagen (gegen 1903 weniger 23 000).

‖ **Die kartellierten böhmischen Drahtstiftfabrikanten** wollen ein eigenes Drahtwalzwerk errichten, um sich von den großen Werken im Drahtbezuge unabhängig zu machen. Sollte dieser alte Plan ausgeführt werden, so würde die Prager Eisenindustrie die Drahtstifterzeugung aufnehmen.

§ **Vom amerikanischen Eisenmarkt** meldet das Fachblatt „Iron Age": Mit einigen geringen Ausnahmen war das Geschäft an allen Märkten und auf allen Umsatzgebieten während der vergangenen Woche ruhig. In einzelnen Preisen zeigen sich Anzeichen von Verstimmung.

Stoffgewerbe.

✓ **Leipziger Trikotagenfabrik, Aktiengesellschaft, in Leipzig-Lindenau.** Wie wir hören, haben sich bei der Gesellschaft Unrichtigkeiten in der Bestandaufnahme zur Bilanz per 30. September 1903 herausgestellt, die beim diesmaligen Abschluß entdeckt wurden. Die bisherigen provisorischen Feststellungen lassen eine Unterbilanz von etwa 200 000 ℳ erwarten. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 1 050 000 ℳ. Der bisherige Vorstand Curt Kotte ist vom Aufsichtsrat entlassen und an seiner Stelle Georg Lindner ernannt worden. Bis auf einen relativ unbedeutenden Betrag befinden sich die Aktien noch in ersten Händen, d. h. der Hauptsache nach im Besitze der Credit- & Spar-Bank zu Leipzig. Diese sieht sich wegen der dadurch veranlaßten Extraabschreibungen zu der Erklärung veranlaßt, daß die frühere Schätzung ihrer Dividende auf 3½ bis 4 Proz. fallen gelassen und für das abgelaufene Jahr keine Dividende verteilt wird. Die Sicherheit einer im Vorjahre aufgenommenen erststellig hypothekarisch eingetragenen Obligationsanleihe von 850 000 ℳ dürfte trotz des Vorkommnisses kaum zu bezweifeln sein. Dennoch aber will die Firma Gebr. Arnhold in Dresden, die seit April v. J. im Aufsichtsrat vertreten ist und die Anleihe an der Dresdner Börse zur Einführung gebracht hat, den Besitzern die Rückgabe freistellen und demnächst eine entsprechende Bekanntmachung erlassen.

*— **Zur Lage der sächsischen Wirkwarenindustrie** wird der von Theodor Martin herausgegebenen „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie" u. a. geschrieben: Strumpfwaren. Dieser Artikel liegt im allgemeinen gut, in einzelnen Genres, wie Petinetstrümpfen, sogar sehr gut; d. h. die Fabrik ist mit reichlichen Aufträgen versehen und bis Mai-Juni besetzt. Trotzdem kann man im Hinblick auf das starke Fallen der Baumwollpreise nicht so ganz ruhig in die Zukunft schauen. Bis jetzt haben die Spinner es fertig gebracht, die Garnpreise zu halten; ob dies aber durchführbar bleibt, ist fraglich. Selbst wenn die Garnpreise den Preisen der Rohbaumwolle nicht in vollem Umfange folgen, so wird die Kundschaft doch immer versuchen, die Baisse zu benutzen, um die Forderung auf Reduktion der Preise zu erheben, und wenn sie nicht bewilligt wird, wird vielfach das Schikanieren losgehen, denn finden läßt sich immer etwas. In Handschuhen ist durch den eingetretenen Frost Aussicht vorhanden, daß die Winterware geräumt wird; nach Weihnachten sind schon von vielen Detailgeschäften Nachbestellungen eingegangen. Die Sommerware, an denen jetzt gearbeitet wird, werden aber schneller erledigt werden, als man wünscht, so daß es an reichlicher Beschäftigung fehlt. Trikotagen. Die Fabrikanten sind mit dem Geschäft zufrieden. Zu den ohnehin in genügendem Umfange vorliegenden Aufträgen brachte das Winterwetter recht zahlreiche Nachbestellungen, die den Fabrikanten noch längere Beschäftigung sichern und beweisen, daß sich die Läger in zweiter Hand gut verkauft haben. Für das Sommergeschäft macht auch in dieser Branche der Preissturz der Baumwolle sich unangenehm geltend und erschwert das Festhalten an den bisherigen Preisen, die auf Grund der Garnabschlüsse kalkuliert worden sind.

‖ **In den Baumwollspinnereien des Schweidnitzer Bezirkes** herrschte nach Mitteilungen der Schweidnitzer Handelskammer über das letzte Quartal infolge der allseitig gesunkenen Lager steigende Nachfrage nach Garnen, die bei weichenden Märkten derart zunahm, daß jetzt schon Abschlüsse bis ins dritte Quartal 1905 gemacht worden sind.

Braugewerbe.

✓ **Altenburger Brauerei, Aktiengesellschaft, in Altenburg.** Das Bezugsrecht auf die neuen Aktien wurde an der heutigen Leipziger Börse zum ersten Male gehandelt und stellte sich bei lebhaften Umsätzen auf 2,60 Proz. bez. u. G.

ε. **Die Bildung eines Brauvereins für Thüringen, G. m. b. H.,** dürfte noch im Januar erfolgen. Ueber 100 Brauereien haben bereits ihren Beitritt erklärt. Es soll erstrebt werden: gemeinsame Einkäufe, Minderung des unerträglichen Preisdruckes, Vermeidung von Wirtshausankäufen und Einschränkung der Gewährung von Darlehen an Wirte. Der Sitz der Gesellschaft soll Erfurt werden.

—r. **Die Ronneburger Brauergenossenschaft** erzielte im letzten Geschäftsjahre einen Bruttogewinn von 23 485,14 ℳ. Nach Abzug der Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 15 131,47 ℳ.

Verschiedene Industriegesellschaften.

✓ **Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gustav Fritzsche in Leipzig-Reudnitz.** Ueber die Lage des Unternehmens und den Grund des Aktienkurses erhalten wir aus Leipzig eine Zuschrift, der folgendes zu entnehmen ist: „Der Rückgang der Aktien, speziell in Berlin, während der letzten 14 Tage war die Folge von durchsichtigen Machenschaften und in der Lage des Unternehmens nicht begründet. Diese ist, wie auch inzwischen nach und nach durchgesickert ist, denn doch erheblich besser, als man vielfach anzunehmen scheint. Haben wir doch in Erfahrung gebracht, daß die Direktion Ende des Jahres in der erfreulichen Lage gewesen ist, an ihre hiesige Großbank eine größere Summe verfügbarer Gelder zur Gutschrift abzuführen. Auch der Betrieb ist nach unseren Erkundigungen äußerst lebhaft gewesen, denn man hat wochenlang vor Weihnachten mit Nachtschichten arbeiten müssen. Wie Sie selbst berichtet haben, sollte im Januar eine Zwischeninventur vorgenommen werden, um einen Blick über den Status wegen einer eventuellen Reorganisation des Unternehmens zu gewinnen. Wie weit die Verwaltung damit ist, konnten wir allerdings nicht erfahren." — (Wir geben dieser Zuschrift gern Raum in der Hoffnung, daß die Zwischeninventur der Oeffentlichkeit bald zugänglich gemacht wird. R. d. L. T.)

§ **Preiserhöhung in der Glasindustrie.** Die Fabrikation von Medizinglas und Flakons, sowie von Verpackungsflaschen für chemische und pharmazeutische Präparate, die einen wichtigen Zweig der deutschen Glasindustrie bildet, ist während der letzten Jahre infolge des Steigens der Produktionskosten immer weniger lohnend, zum Teil sogar direkt verlustbringend geworden. Die in Frage kommenden Glashüttenwerke stehen daher, wie das in Koburg erscheinende Fachblatt „Der Sprechsaal" berichten kann, vor der Notwendigkeit, Schritte zu tun, um eine Erhöhung der Verkaufspreise herbeizuführen.

H. S. **Vereinigung in der Maschinenbranche.** Die bisher von der Aktiengesellschaft Chemische Fabrik vorm. Rudolf Grevenberg & Co. in Hemelingen betriebene Fabrik sowie die bisher von der Firma Louis Schwarz & Co. in Dortmund betriebene Maschinenbauanstalt sind, wie uns geschrieben wird, in eine Aktiengesellschaft vereinigt worden.

‖ **Das Rheinisch-Westfälische Ziegelsyndikat** setzte im Jahre 1904 596 052 865 Steine ab gegen 528 515 045 Steine im Vorjahr. Die ihm angehörenden 19 Vereine hatten 1039 Millionen Beteiligung, die Einschränkung hat also 49 Proz. betragen.

‖ **Jülicher Lederwerke.** Die Nachricht, daß Direktor Inderfurth sich der Aachener Staatsanwaltschaft selbst gestellt habe, ist unzutreffend.

hn. **Hotel-Aktiengesellschaft „Hamburger Hof" in Hamburg.** In der Aufsichtsratssitzung wurde die Verteilung einer Dividende von 5% Proz. (wie i. V.) für das verflossene Geschäftsjahr beschlossen.

*— **Maschinenfabrik vorm. L. Nagel, Aktiengesellschaft in Karlsruhe in Konkurs.** Der Konkursverwalter hat nach der „Frkf. Ztg." vorbehaltlich der Zustimmung der Obligationäre das Fabrikanwesen ohne maschinelle Einrichtung zum Preise von 400 000 ℳ an den Bauunternehmer Konrad Wössel in Karlsruhe verkauft.

Innen- und Außenhandel.

△ **Deutsch-niederländischer Getreidekontrakt.** Der Vorstand des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse macht bekannt, daß ferner folgende Standards nachgemacht worden sind: November-Abladungen von Gerste: Mariupol 60 bis 61 kg, Nikolajeff 60 bis 61 kg, do. 66 bis 67 kg, Noworossisk 60 bis 61 kg, Odessa 60 bis 61 Kilogramm, Taganrog 60 bis 61 kg, Jenitsk 60 bis 61 kg. — Weizen: Nikolajeff Ulka 9 Pud 20 bis 25, do. do. 10 Pud.

Transportwesen.

—r. **Auf den sächsischen Staatseisenbahnen** wurden nach den vorläufigen Feststellungen im Dezember 1904 insgesamt 10 186 200 ℳ vereinnahmt. Gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1903 sind dies 449 070 ℳ mehr. Der Personenverkehr erbrachte hiervon 3 249 200, weniger 62 960 ℳ, und der Güterverkehr 6 937 000 ℳ, mehr 512 030 ℳ. Die gesamte Einnahme des Jahres 1904 hat hiernach eine Höhe von 128 656 670 ℳ erreicht und übersteigt die des Jahres 1903 um 6 240 633 ℳ. Aus dem Personenverkehr wurden 44 381 758 ℳ, mehr 1 236 809 ℳ, und aus dem Güterverkehr 84 274 917 ℳ, mehr 5 003 825 ℳ, erzielt.

*— **Deutsche Eisenbahnen.** Für alle Bahnen im Dezember 1904: Personenverkehr 43 095 189 (+ 2 494 937) ℳ, Güterverkehr 108 248 187 (+ 8 468 579) ℳ; für die Bahnen mit dem Rechnungsjahre April-März in der Zeit vom 1. April 1904 bis Ende Dezember 1904: Personenverkehr: 399 780 775 (+ 19 839 807) ℳ, Güterverkehr 891 878 720 (+ 46 108 744) ℳ; für die Bahnen mit dem Rechnungsjahre Januar-Dezember in der Zeit vom 1. Januar 1904 bis Ende Dezember 1904: Personenverkehr 79 801 439 (+ 2 809 349) ℳ, Güterverkehr 146 621 070 (+ 8 582 508) ℳ. — Die Gesamtlänge der Bahnen betrug 47 666,90 km, gegen das Vorjahr + 779,25 km.

u. **Hildesheim-Peiner Kreis-Eisenbahn.** Dezember 1904 provisorisch 10 040 (+ 870) ℳ.

R. **Braunschweigische Landesbahn.** Jahreseinnahme 1904 1 363 000 (+ 103 081) ℳ.

§ **Italienische Meridionalbahn.** Vom 1. bis 10. Januar: a. Hauptnetz 3 168 548 (+ 148 444) Lire; b. Ergänzungsnetz 218 445 (— 15 902) Lire.

△ **Missouri Kansas und Texas-Bahn.** Die definitiven Einnahmen haben im November brutto 2 068 000 (+ 331 000) Dollars, netto 658 000 (+ 104 000) Dollars betragen. Der Ueberschuß beläuft sich auf 306 000 (+ 88 000) Dollars.

pw. **Kongo-Eisenbahn.** In der gestern in Brüssel abgehaltenen Generalversammlung wurde das Tarifübereinkommen mit dem Kongostaat genehmigt, und die Verteilung von 80 (43,75) Frcs. auf die gewöhnlichen und von 270 (62,36) Frcs. auf die Vorzugsaktien beschlossen.

Zahlungs-Einstellungen rc.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Carl Geisler, [illegible]	Eilenstein	Eilenstein	8.1	14.2	21.1	[illegible]
E. Kubrig, Kaufmann, i. Fa. Gustav Konrad Nachf.	Berlin	Berlin	14.1	29.2	8.2	4.4
Wilhelm Günzer, Kaufmann	Berlin	Berlin	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Walter [illegible]	[illegible]	Berlin	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Braunschw.	Braunschw.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible], Kaufmann, i. Fa. [illegible]	Braunschweig	Braunschweig	8.1	20.2	22.1	7.2
[illegible], Kaufm., i. Fa. [illegible]	Braunschweig	Braunschweig	13.1	13.2	8.2	21.2
[illegible]	Dresden	Dresden	16.1	6.2	17.2	17.2
[illegible]	Dresden	Dresden	16.1	6.2	17.2	17.2
[illegible]	Düsseldorf	Düsseldorf	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible], Kaufmann	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Carl [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Greiz	Greiz	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Stettin	Stettin	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible], Kaufmann	Stettin	Stettin	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Stettin	Stettin	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Thorn	Thorn	14.1	20.2	7.2	24.2

Durch Zwangsvergleich aufgehoben:
[illegible]

Os. In dem Konkurse der Firma Ernst Richter in Zittau (Inhaber Traugott Ernst Richter in Seifhennersdorf) belaufen sich die Konkursforderungen insgesamt auf 128 436,88 Mark nichtbevorrechtigte und 500 ℳ bevorrechtigte Forderungen. Auf diese Summe ist jetzt eine 20proz. Abschlagszahlung in Höhe von 26 187,87 ℳ gezahlt worden.

*— Schuhfabrik A. Bandt u. Sohn in Altwasser in Konkurs. In dem Konkurse überschreiten laut „Nat.-Ztg." die Passiven 200 000 ℳ, während nur 15 Proz. in der Masse liegen.

*— Im Konkurse des Baumeisters Trump in München betragen die Forderungen der Münchener Hypothekenbanken, die alle zur ersten Stelle eingetragen sind, 3,4 Millionen Mark. Außerdem haben Münchener Kapitalisten 1,2 Millionen Mark zu fordern, die zur zweiten Stelle eingetragen sind. Die ungedeckten Forderungen sind nur geringfügig. Die Bankbeleihungen waren sämtlich sehr vorsichtig vorgenommen worden. Es ist nach dem „B. T." Aussicht für das Zustandekommen eines außergerichtlichen Vergleiches vorhanden.

*— Die Manufakturwarenfirma Lißauer & Kaufmann in Pest befindet sich nach der „Köln. Ztg." in Zahlungsstockung.

*— Die Basler Brotfabrik, Aktiengesellschaft, in Basel ist nach der „B. A." in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Sie bietet 50 Proz. unter Garantie des Aufsichtsrats. Der Mannheimer Getreidehandel ist stark beteiligt.

*— Die Webwarenfirma Carlo Bagani, Legnano & Cannero in Busto-Arsizio (Italien) hat nach der „Köln. Ztg." ihre Zahlungen eingestellt.

Generalversammlungen.

Februar. 9.: Union, Allgemeine Deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft in Weimar. — 11.: Bremer Jute-Spinnerei und Weberei, Aktiengesellschaft, in Hemelingen (Versammlung in Bremen). — 23.: Berlin-Luckenwalder Wollwarenfabrik, Aktiengesellschaft, vorm. Wilhelm Müller, in Berlin.

Letzte Nachrichten.

—* Berlin, 19. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die mehrfachen Meldungen aus dem Ruhrbezirke, wonach der Streik doch wohl länger dauern würde, als ursprünglich angenommen wurde, hat auf die heutige Berliner Börse verstimmend eingewirkt. Das Geschäft wickelte sich daher zunächst sehr schleppend ab. Weiterhin konnten sich aber die Kurse befestigen. Recht lebhaft gestaltete sich der Verkehr wieder in Schiffahrtsaktien, wovon heute besonders Norddeutscher Lloyd und Hansa zu wesentlich höheren Kursen bevorzugt wurden. Der Rentenmarkt tendierte schwächer, namentlich in neuen Russen und Spaniern, infolge von Realisierungen. In der zweiten Börsenstunde wurde die Stimmung einheitlich fest, aber nur in Schiffahrtsaktien blieb das Geschäft lebhaft. Der Privatdiskont ging auf 2⅝ Proz. zurück. Tägliches Geld stellte sich auf 1½ Proz. Die Seehandlung offerierte wieder Geld bis zum 20. März zu 2½ Proz. Ultimogeld wurde zu etwa 3¼ Proz. gegeben.

An der heutigen Londoner Börse war nach den hier vorliegenden Meldungen die Tendenz am Rentenmarkt gut behauptet. Das Geschäft war sehr still. Minen lagen etwas schwächer, Amerikaner fester, besonders Missouri und Ontario.

Das abgelaufene Geschäftsjahr hat bei der Schlesischen Immobilien-Aktiengesellschaft in Breslau ein befriedigendes Ergebnis gebracht, obgleich der Handel in Bauplätzen nicht lebhaft gewesen ist. Der Reingewinn beläuft sich auf 413 328 (166 345) ℳ. Die Dividende soll mit 8 (5) Proz. vorgeschlagen werden. 88 000 ℳ werden dem Dispositionsfonds überwiesen und 22 306 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Aktien des Wiener Bankvereins sollen an den Börsen zu Basel und Zürich zur Einführung gelangen.

Nach dem New Yorker Börsen-Journal ist die Haltung des amerikanischen Eisenmarktes ruhig, indessen sind alle Werke voll beschäftigt. Oestliche Hochöfen haben europäisches und kanadisches Erz gekauft. Das Geschäft in Stahlschienen ist noch vernachlässigt.

X. Berlin, 19. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Aktien der Tiefbohrgesellschaft Lapp setzten an der heutigen Berliner Börse ihre Steigerung in starkem Maße fort auf das Gerücht, daß die Gesellschaft neue Aktien ausgeben werde. Dieses Gerücht wird aber von der Verwaltung als unrichtig bezeichnet.

Die Oberschlesische Eisenindustrie-Aktiengesellschaft in Gleiwitz, die westfälisches Roheisen mitverarbeitet, hat infolge der durch den Kohlenmangel erfolgten Betriebseinschränkung der rheinisch-westfälischen Drahtwerke die Drahtpreise zunächst um 50 Pfg. für 100 kg erhöht.

Die wieder auftauchende Meldung, daß eine neue serbische Anleihe mit einem Berliner Konsortium unter der Führung der Berliner Handelsgesellschaft, und zwar bereits heute, abgeschlossen sei, wird von letzterer wiederholt als falsch bezeichnet.

§ Hamburg, 19. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die am Kohlenhandel beteiligten Firmen in Hamburg, Altona und Wandsbek erlassen eine Bekanntmachung, nach der sie wegen der Feiertage in England und Schottland, die das Stilliegen sämtlicher Zechen für eine Woche im Gefolge hätten, wegen der anhaltenden schweren Stürme und des plötzlichen Frostwetters sowie des Generalausstandes der westfälischen Kohlenarbeiter gezwungen seien, die Preise für Kohlen um 0,60 ℳ, Gaskohlen um 0,40 ℳ für den Doppelhektoliter, für Brechkoks und Anthrazitkohlen um 0,40 ℳ für 100 kg erhöhen.

gl. Köln, 19. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Wittener Stahlröhrenwerke in Witten haben sich vor dem Ausbruch des Bergarbeiterausstandes einen Kohlenvorrat zugelegt, der sie in den Stand setzt, ihren Betrieb einen Monat aufrecht zu erhalten.

Die heutige Generalversammlung der Aktiengesellschaft H. Stadler & Co., Chemische Dünger- und Schwefelsäurefabrik in Bielefeld hat die Verteilung von 9 Proz. Dividende (wie im Vorjahre) genehmigt.

Wie die „K. Ztg." aus Newcastle erfährt, erstreckt sich die deutsche Nachfrage nach englischer Kohle hauptsächlich auf Gas- und Kesselkohle zweiter und dritter Sorte, deren Preise sich weiter befestigen. Die Frachtsätze nach den Nordseehäfen steigen weiter. Die deutsche Nachfrage wird auch in Schottland verspürt. In Cardiff erstreckt sich der deutsche Begehr meist auf bastfreie und geringe Sorten Kesselkohle, deren Preis um etwa 1 s gestiegen ist. Allgemein wird ein noch schärferes Anziehen der Preise anscheinend durch die Aussicht verhindert, daß der Ausstand im Ruhrrevier nicht viel länger als eine Woche andauern wird.

Dasselbe Blatt berichtet über den deutschen Kohlenmarkt: Wie wir hören, werden vom Kohlensyndikat, soweit es dazu überhaupt in der Lage ist, Kohlen jetzt zu Tagespreisen, die höher sind wie die Vertragspreise abgegeben. Da infolge des Bergarbeiterausstandes die gewohnten Lieferungen aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk unterbrochen sind, sucht sich der Verbraucher naturgemäß anderweitig zu decken. Dies kommt in erster Linie den in unmittelbarer Nähe der Stadt Köln gelegenen Braunkohlengruben und deren Organ, dem Braunkohlen-Brikett-Verkaufs-Verein zu statten, dessen Absatz wesentlich zugenommen hat. Ganze Züge mit Braunkohlenbriketts beladen gehen in das Herz des Ruhrbezirks ab.

§ Brüssel, 19. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Der „Gazette" wird aus Mons gemeldet, daß in den letzten Tagen zahlreiche Güterzüge mit Kohlen und Koks nach Deutschland abgegangen sind. Auch bei kurzer Dauer des Streiks im Ruhrkohlenrevier werden die in der Borinage vorhandenen angehäuften Vorräte bald erschöpft sein.

§ London, 19. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Der „Standard" erklärt, er könne aus bester Quelle mitteilen, daß für jetzt der Einfuhr chinesischer Arbeiter nach Transvaal keine Beschränkung werde auferlegt werden.

Leipziger Wechselstube Hoffmann & Co.
Petersstrasse 18, parterre.
Kauf und Verkauf von Wertpapieren zu Leipziger und Berliner Börs[illegible]

Zwangsversteigerungen
vor dem Königlichen Amtsgericht Leipzig.

Im heutigen ersten Termine kam das in L.-Schleußig, [illegible]

Im heutigen zweiten Termine kam das in L.-Kleinzschocher, [illegible]

Im heutigen dritten Termine kam das in L.-Gohlis, [illegible]

Kurs- und Marktberichte.

Frankfurt a. M., 18. Januar. Deutsche Verlagsanstalt [illegible] bez. Bad. Zuckerf. Waghäusel [illegible] bez. Bayer. Bank München [illegible] Ver. Schuhstofffabriken Fulda [illegible] Faber & Schleicher [illegible] Verein. Filzstofffabriken Fulda [illegible]

Wien, 17. Januar. Buschtiehrader A 2880 G., 2900 B., Nordböhm. Kohlenwerksaktien [illegible]

Brüssel, 18. Januar. (Schlußkurse.) [illegible]

Paris, 18. Januar. (Schlußkurse.) [illegible]

Amsterdam, 18. Januar. (Schlußkurse.) [illegible]

London, 18. Januar. [illegible]

Lissabon, 18. Januar. Wechsel auf Paris [illegible]

Hamburg, 18. Januar. Skandinavische Wechselpreise. [illegible]

Madrid, 18. Januar. (Eigene Meldung.) Wechsel a. Paris [illegible]

Valparaiso, 17. Januar. [illegible]

Gold- und Silberkurse.

London, 18. Januar. Minenkurse. [illegible]

Wollberichte.

* Antwerpen, 18. Januar, 2 Uhr 14 Min. Wolle. [illegible]

* Antwerpen, 18. Januar, 12 Uhr 25 Min. Wolle. [illegible]

* Havre, 18. Januar. Wolle. [illegible] Tendenz: Ruhig.

*— Zur Lage des Wollmarktes in Bradford. [illegible]

Baumwolle.

* Liverpool, 18. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Baumwolle. [illegible]

* Havre, 18. Januar. Baumwolle. [illegible]

* Havre, 18. Januar. Baumwolle. [illegible]

Flachs. Hanf. Jute.

* London, 18. Januar, 1 Uhr. Hanf matt, Jute fest.

Zucker.

* Magdeburg, 18. Januar, abends. Rohzuckerterminpreise. [illegible]

* Magdeburg, 18. Januar. Zucker. [illegible]

* Hamburg, 18. Januar. Zuckermarkt. [illegible]

* Prag, 18. Januar. Zucker. [illegible]

* Paris, 18. Januar. [illegible]

Kaffee. Kakao. Tee.

* Hamburg, 18. Januar. Kaffee. [illegible]

* Amsterdam, 18. Januar. Java-Kaffee good ordinary [illegible]

* Rotterdam, 18. Januar. Kaffee-Terminnotierungen: [illegible]

* London, 18. Januar. Kaffee. [illegible]

* Rio de Janeiro, 17. Januar. Kaffee. [illegible]

* Rio de Janeiro, 17. Januar. Kaffee. Bewegung in Brasilien vom 1. Juli bis 14. Januar: [illegible]

Landesprodukte.

* Rotterdam, 18. Januar. Margarine fest. [illegible]

* Antwerpen, 18. Januar. Schmalz Januar [illegible]

* Petersburg, 18. Januar. [illegible]

* London, 18. Januar. Talg fest. [illegible]

* Berlin, 18. Januar. [illegible]

Drogen. Chemikalien.

* Havre, 18. Januar. Indigo. [illegible] Tendenz: Ruhig.

* London, 18. Januar. Schellack [illegible] — Kautschuk [illegible]

Spiritus. Petroleum. Oele.

* Paris, 18. Januar. Spiritus matt. [illegible] — Rüböl ruhig. [illegible]

* Antwerpen, 18. Januar. Petroleum. [illegible] Ruhig.

Metalle.

* Glasgow, 18. Januar. (Schluß.) Roheisen träge. [illegible]

* London, 18. Januar. Kupfer stetig. [illegible] Zinn fest. [illegible] Blei matt. [illegible] Zink matt. [illegible] Nickel 170 £ die Tonne.

Verschiedenes.

* Hamburg, 18. Januar. Kartoffelfabrikate. [illegible]

* Hamburg, 18. Januar. Fische. [illegible]

Viehmärkte.

* Hamburg, 18. Januar. (Bericht der Notierungs-Kommission.) Schweinemarkt auf dem Viehhof Sternschanze. [illegible] Der Handel war rege.

* Breslau, 18. Januar. Getreidemarkt. [illegible]

* Paris, 18. Januar. Weizen behauptet. [illegible] — Roggen ruhig. [illegible] — Mehl ruhig. [illegible]

* London, 18. Januar. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Frost.

Kabelberichte von den amerikanischen Fonds- und Produktenmärkten
am 18. Januar.
(Mitgeteilt von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

New Yorker Fondsbörse.

[illegible]

Tendenz: Die Börse eröffnete in fester Haltung. [illegible]

Amerikanische Baumwollmärkte. [illegible]

Amerikanische Getreidemärkte. (Käuferpreise.) [illegible]

Chicago. [illegible]

Kolonialwaren. New York. [illegible]

New York. Weizen. [illegible]

Chicago. Weizen [illegible]

Toledo. Weizen [illegible]

St. Louis. Weizen [illegible]

Duluth. Weizen [illegible]

San Francisco. Weizen ruhig. [illegible]

Tägliche Getreidestatistik. [illegible]

Getreidefrachten nach Liverpool [illegible]

Hannover, 18. Januar.

[illegible]

Neueste Kursberichte.

Berlin, 19. Januar. (Anfangskurse.) [illegible]

Berlin, 19. Januar, 12 Uhr 30 Min. [illegible]

Berlin, 19. Januar, 1 Uhr 30 Min. [illegible]

* Berlin, 19. Januar. Fondsbörse. [illegible]

Kassakurse siehe nächste Seite. — Nachbörse in der folgenden Morgen-Ausgabe.

Wien, 19. Januar. [illegible]

Mailand, 19. Januar. [illegible]

London, 19. Januar. (Anfangskurse.) [illegible]

* Berlin, 19. Januar. Produktenbörse. [illegible]

* Berlin, 19. Januar. Produktenbörse. [illegible]

* Berlin, 19. Januar. Produktenbörse. [illegible]

Kursbericht der „Credit- und Spar-Bank".
Leipzig, 19. Januar.
Verkehr in Wertpapieren, welche an der hiesigen Börse nicht gehandelt und nicht notiert werden.

[illegible]

Schiffahrt.

Eingetroffen: deutsche Hansadampfer: [illegible]

Abgegangen: der deutsche Hansadampfer [illegible]

Schiffsnachrichten, mitgeteilt von der Generalagentur der Hamburg-Amerika-Linie [illegible]

Schiffsbericht des „Norddeutschen Lloyd" in Bremen, [illegible]

Leipziger Kurse vom 19. Januar.

Deutsche Fonds.

Ausländische Fonds.

Bankaktien.

Industrieaktien.

Papierfabriken.

Kohlenaktien u. -Prioritäten.

Wechsel.

Sorten.

Berliner Kurse vom 19. Januar.

Wechselkurse.

Deutsche Fonds.

Ausländische Fonds.

Deutsche Eisenb.-Stammaktien.

Bankaktien.

Industrieaktien.

Schiffahrtsaktien.

Papierfabriken.

Kohlenaktien.

Brauerei-Aktien.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6, empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocorrent-Verkehr. Diskontirung von Wechseln. Zahlstelle für Wechsel. Annahme von Spareinlagen zur Verzinsung mit 3½%. Vermietung von Tresorfächern unter eigenem Verschluss der Mieter.

SLUB
Wir führen Wissen.